

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Gesprechsstelle
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Groba.

Nr. 299.

Montag, 28. Dezember 1914, abends.

67. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition im Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsre Träger frei ins Haus 1 Mark 25 Pf., bei Abholung am Schalter der Postamt 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Nach Monatsabonnement werden abgezogen. Abreise-Gebühr für die Neugabezeit 43 mm breite Korpusecke 18 Pf. (Verlagspreis 12 Pf.). Briefträger und Postamt werden nach bestandener Tafel. Rotation und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Höhnel in Riesa.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch im Kriegszeitraum bis auf weiteres die Abhaltung aller öffentlichen und nichtöffentlichen Tanzvergnügen verboten.

Dresden, den 23. Dezember 1914.

Der kommandierende General.
v. Broizem.

Nach Weihnachten.

Das unvergessliche Weihnachtsfest 1914 gehört bereits der Geschichte an. Die Soldaten haben die Feiertage schon wieder ausgelöscht, das gewaltige Völkerkrieg, das selbst an dem heiligen Christfest der Liebe nicht eingestellt wurde, ist mit neuen Kräften, mit neuer Erbitterung aufgenommen, der Kampf zwischen den Schützengräben des Westens und auf den Schlachtfeldern des Ostens ist heftiger als je. Niederwerfung des Feindes um jeden Preis, das ist der Gedanke, der unsere Krieger im Felde und unsere Vaterlandstreunde daheim wieder völlig beherrschte. Am Tage nach Weihnachten ist's, als ob überhaupt kein Weihnachten in diesem unheilvollen Kriegsjahr gewesen wäre.

Und doch war die wehmütige, kurze Kriegsweihnacht keine einbrüderliche, vorübergehende, gleichmäßige Erleichterung. In der Heimat und im Heimatlande haben die wenigen Stunden der Einkehr und Besinnlichkeit vielleicht stärker als die seither verlorenen Kriegsmonate zusammen den Vaterlandsgedanken gefestigt, die Hoffnung auf bessere Zukunft belebt. Die Kriegsgefechte sind uns mehr als aus allen Feldpostbriefen, Trauerbotschaften und Siegesnachrichten zu Weihnachten des unruhen Zusammensangs bewusst geworden, der uns mit dem Volk in Waffen deutlich im Felde verbunden. Wärmer als sonst durchströmte ein heiteres Gefühl der Dankbarkeit unsere Herzen und feierlicher als sonst gelobten wir, den heimkehrenden Siegern eine höhere Heimat, eine einzige Nation, ein reineres Volkstum zu bieten. Die Opfer, die auch wir Daheimgebliebenen in steigendem Maße zu ertragen haben, verloren gerade unter den strahlenden Weihnachtslichtern ihre Schrecken, der Pflichtgedanke stand stärker als sonst im Hintergrund. Wir geben vertraulich, entschlossen an unsere Weihnachtsarbeit zurück. Wir halten durch um jeden Preis, und wir freuen uns der herrlichen Bitten nach unseren Siegen, wenn das deutsche Volk unbestritten das erste der Welt sein wird.

Auch unsere tapferen Truppen im Heimatland und auf unseres Schiffen, in heimatlichen Diensten und in den Lazaretten gehen neu gestärkt aus der kurzen Weihnachtsstimmung hervor. Hat ihnen der ererbte Feind auch vielleicht eine echt deutsche, gemütliche Feier vergällt, kommen sie hier und dort auch die Gewehre nicht aus der Hand legen, die Gesäßstände nicht verlassen: Ihre Gedanken weilen doch länger und zärtlicher als je sonst in der Heimat. Daß dort wenigstens ein ungehört Christfest gefeiert werden konnte, darauf waren sie, unsere Helden und Beschützer, mit Recht froh. Trotziger als je mag in diesen stillen Gebetsstunden der Willen in ihnen gestraft worden sein, das Lied herzugeben, um Gott und Heimat auch fernerhin die Schrecken des Krieges zu erkämpfen und den erbarmungslosen Feind unter allen Umständen niederzuwalzen. Bei den Batterien und in den Unterständen hinter der Front bei beißendem Frostfeuer haben Bieder und Anbrüchen diesen unüberwindlichen Geist neu belebt, ungeahnte Millionen von Liebesgaben aus der Heimat haben die Vaterlandsliebe zu neuen Flammen entfacht. Die Begeisterung der ersten Kriegswochen wird unmittelbar nach Weihnachten neue Triumphe feiern!

Nach Weihnachten gebeten wir auch der wehmütig traurigen Feiern unserer gefangenen Brüder im Feindeland. Wie wenig Neuheitliches von deutscher Weihnacht mögen sie in den elenden Gefangenencampen gesehen haben! Was treue Liebe der Heimat und opferwillige Hilfe menschenfreundlicher Feinde vermochte, um ihnen die schweren Stunden zu erleichtern, ist gewiß geschehen. Aber wie wenig kann das alles an die Wehrlichkeit herangebracht haben, in der sie sonst die Jahre Weihnachten feiern. Die Kriegsgefangenen werden den Unterschied noch schwerlicher empfinden haben als unsere Krieger, die die Gefangenschaft als Soldatenlos hinnehmen verpflichtet sind. Umso mehr aber werden aller Gedanken der Heimat zugeführt gewesen sein und von den rein menschlichen Empfindungen der Sehnsucht und der Hoffnung haben sie sich gewiß alle aufgeschwungen zu heilen Wünschen und Gedanken für Alteleutschland. Aufstand!

In dem großen Räumungs- und Bewährungsprozeß, den wir in diesem gewaltigen Weltkrieg durchmachen müssen, bedeutet das verlorne Weihnachtsfest eine wichtige Hauptstation. Reiner und pflichtsätiger gehen alle Deutschen aus der wehmütigen Kriegsweihnacht hervor. Bestimmt und fest als es beherrschte sie alle heute, am Tag nach den heimürdigen Feiertagen, der eine unabgängige Wille: zu leben und zu sterben für Deutschlands Ehre und Machtstellung in der Welt!

Deutsche und Sächsische.

Riesa, den 28. Dezember 1914.

* "Weihnachten" sind und dieses Jahr beschieden gewesen. Am Abend des ersten und im Laufe des zweiten Festtages gab es reichlicher Schnapsal, dem sich am dritten Feiertage noch Frost hinzugesellte. Gestern kam daher der Aufschluß zu seinem Rechte und wogend eine abschließende Strafe die Möglichkeit bot, wurde von der Jugend ausgiebig dem gelundenen Kuschelsport gehuldigt. Es war dieses Jahr so recht ein Fest der Kinder. Elternliebe hatte trotz der schweren Zeit unterm strahlenden Väterbaum Glück und Freude im Kinderauge herzaubert. Und in welcher Richtung sich die Wünsche unserer kleinen Bewegte hatten, das ließen lautes Trompetengeschmetter auf den Straßen und die schnucken neuen Uniformen leicht erraten, ganz abgesehen von den Armeen von Soldaten aller Art, die sicherlich unsere kleinen Helden in den Stuben aufmarschierten ließen. Das Leben der Erwachsenen stand auch am Weihnachtsfest unter dem Druck der Zeit. So manches Heim blieb ohne Kerzenschimmer, der Schmerz um ein Liebes, das im Kampf fürs Vaterland gelebt, und die Sorge um Liebe, noch draußen in gefahrlosem Komplexe stehende Angehörige ließ seine rechte Weihnachtsfreude ausstromen. Der Andere galt den Gottesdiensten in unserer Traditionelle aber war überaus groß und selten vielleicht ist das Weihnachtsgospelion so tief in die Herzen gedrungen, als in dieser Kriegsweihnacht.

* Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde Herr Syndikus Professor Dr. Hans Nitsche, Hamburg, Sohn des Herrn Oberlehrers Nitsche, hier.

* Neujahrsdienst. Am Freitag, den 1. Januar, werden die Schalter wie an Sonntagen offen gehalten. Die Ortsbriefstelle findet vormittags zweimal (wie an Werktagen) und nachmittags einmal, um 4^h, die Landesstellung einmal vormittags statt. Geld- und Postsendungen werden nicht abgetragen. Die Briefkastenleerungen werden vom 30. Dezember früh bis zum 1. Januar abends in erweitertem Umfang ausgeführt. Die gewöhnlichen Leerungszeiten gelten für diese Tage nicht.

* M. J. Feldpostbriefe nach dem Feldherren im Gewicht über 250 g bis 500 g werden für die Zeit vom 11. bis einschließlich 17. Januar 1915 von neuem zugelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pf.

* Die im Begriffe der Oberpostdirektion Dresden mit Fernsprecharbeiten beschäftigten Beamten und Arbeiter sind mit Ausweisarten versehen. Es wird erachtet, nur solchen Personen Zutritt zu den Fernsprechateliers sowie namentlich auch zu den Telefonkabinen und Dachern zu gestatten, welche sich im Besitz von Ausweisarten befinden oder als Begleiter von mit Karten versehenen Personen erscheinen und von diesen ausdrücklich als ihre Begleiter bezeichnet werden. Die roten Ausweisarten verlieren mit dem 31. Dezember d. J. ihre Gültigkeit. Für das Jahr 1915 werden Karten von grauer Farbe benutzt.

* M. J. Die in der letzten Novemberwoche durch die Militärpostdepots den Truppen zugeführten Weihnachtspakete sind zum großen Teil bereits auf dem Kriegsschauplatz angelangt und an die Truppen ausgegeben worden. Nur in Nordpolen haben sich Schwierigkeiten ergeben, die durch die strategische Lage hervorgerufen wurden. Die Pakete sind zwar auch hier bei den Stämmen eingetroffen, aber ihre Ausführung zu den Truppen ist zur Zeit unmöglich. Für die durchgreifende Versorgung der russischen Armeen durch die Truppen des Feldmarschalls v. Hindenburg werden alle Eisenbahnen und andere Verkehrsmittel vollständig zu militärischen Maßnahmen in Anspruch genommen. Sie können daher z. B. nicht die Ausführung der Weihnachtspakete freigemacht werden.

Die Angehörigen der in Nordpolen kämpfenden Truppen mögen sich nicht beunruhigen, wenn sie etwa von ihren im Felde stehenden Kriegern die Mitteilung erhalten, daß die Pakete noch nicht eingetroffen seien. Die Ausführung wird bald als möglich erfolgen. Die Truppen sind über den Grund des Ausbleibens der Pakete unterrichtet worden.

* M. J. Der Feldpostbriefverkehr nimmt dauernd an Umfang zu; nur mit Aufsicht aller Kräfte ist es jetzt gelungen, ihn ordnungsmäßig zu bewältigen. Nun drohen aber neue Gefahren, wenn ein Austausch von Neujahrskarten in dem in Friedenszeiten üblichen Umgang zwischen der Heimat und den Angehörigen des Heeres in diesem Jahre stattfindet. Es ist unmöglich im Felde, wie dies in der Heimat geschieht, Kuschelpersonal einzustellen, um die durch den Neujahrsbriefverkehr entstehende Mehrarbeit zu bewältigen. Durch solche Plakatversendungen würde nicht nur der Dienstbriefverkehr, sondern auch der gewöhnliche Privatbriefverkehr leiden! Aus diesen Gründen ersucht die Heeresverwaltung das Publikum dringend, die Absonderung von Neujahsglückwünschen an Freunde und gute Bekannte durch die Feldpost zu unterlassen. Auch die Versendung von Glückwünschen in der Heimat sollte man einschränken. Die dadurch erparierten Summen würden, wie dies auch bereits in früheren Jahren vielfach geschehen ist, wohlthätigen Zwecken zugewichen sein.

* Das vor den Toren stehende neue Jahr 1915, das dem deutschen Volke hoffentlich recht bald einen glorreichen Frieden bringen wird, ist ein Gemeinjahr von 365 Tagen. Die Juden beginnen in seinem Laufe am 9. September ihr 5676. Jahr, die Mohammedaner am 9. November das Jahr 1334. Von den hohen Festen fallen 1915 Ostern auf 4. und 5. April, Himmelfahrt auf den 13. Mai und Pfingsten auf den 24. und 25. Mai. Der Frühling beginnt am 21. März, nachmittags 6 Uhr, der Sommer am 22. Juni, nachmittags 1 Uhr, der Herbst am 24. September, sech 4 Uhr, und der Winter am 22. Dezember, nachmittags 11 Uhr. Sonnenfinsternisse wird das Jahr 1915 zwei bringen, die erste, eine ringförmige, am 14. Februar, von 2 Uhr 37 Minuten früh bis 8 Uhr 20 Minuten vormittags, die zweite, ebenfalls ringförmige, am 10. August von abends 8 Uhr 48 Minuten bis zum 11. August früh 2 Uhr 41 Minuten. Keine der beiden Sonnenfinsternisse ist in Europa sichtbar. Mondfinsternisse treten 1915 überhaupt nicht ein. Desgegen ist der Mond nach dem hundertjährigen Kalender die Jahresziffer. Was die Gottliche Rechnung für 1915 betrifft, so lautet die goldene Zahl 16. Die Spalte des Jahres, die das Alter des Mondes am Neujahrsstag angibt, ist XIV, die Sonnenzifferzahl 20 und der Sonnabendzifferzahl C. Unter König Friedrich August vollendet 1915 sein 50. Lebens- und sein 11. Regierungsjahr. Der Kaiser wird 56 Jahre alt. Das deutsche Reich besteht 44 Jahre. Das kommende Jahr bringt für das Reich und unser engeres Vaterland mit einer hochbedeutenden Gegenwart auch eine Reihe wichtiger Ereignisse. Am 7. Juni werden 100 Jahre verflossen sein seit der Rückkehr Königs Friedrich August des Berechten in das wesentlich verkleinerte Sachsen. Seit jenem Tage, an dem die Dresdner Studenten in Dresden vor dem Residenzschloß das Lied der Königshuldigung sangen, ist die Welle "Den König legte Gott" die sächsische Nationalhymne. Der 1. April 1915 bringt die hundertjährige Erinnerung an die Geburt des Kanzlers Fürst Bismarck inmitten einer Zeit, die dieses deutsche Nationalhelden würdig ist. Am 4. Juli sind 200 Jahre seit der Geburt des frommen Singers und Gelehrten Christian Gottlieb Gottschalk in Holzhausen verflossen, während am 21. Januar vor 100 Jahren der gelehrte Dichter Matthias Claudius, der Wanddichter Hesse, aus einem gelegneten Leben schied.

* M. J. Durch die jahrelange Wahl seit der englischen Revolution ist das Deutschland auch in mehreren

neutesten Ländern als hoffnungsreiches Schredgespenst hingegehn werden, und nur unsern Westenlanden, wie der heiligejahrigen Stimmigkeit des ganzen deutschen Volkes verhindern wir es, daß über den Kern des deutschen Wesens jetzt allmählich auch dannen die Augen aufgerufen, die bis jetzt nur ein Herrscher von uns sahen. Wie können hoffen, daß mit der Herrschaftsruhe der Augen der Hoh nach und nach einer gerechteren Wiedergung unserer Verhältnisse, unserer Beweggründe und unserer guten Eigenschaften Platz machen werde und daraus erwächst hoffnungsreich allmählich eine gewisse Besserung für uns und bei den Neutralen, die uns diese bis jetzt mehr oder weniger verachtet. Solche Besserung aber, gestehen wir es uns ehrlich ein, können wir nicht brauchen, und ein jeder möge das selige dazu tun, um sie uns zu gewinnen. Dagegen gehet aber in erster Linie, daß im diesjährigen oder persönlichen Verlehr mit Angehörigen neutralen Länder alle Brüder und Großväter, die andere verleben könnten, und die mit einem berechtigten Selbstgefühl durchaus nicht zu verwechseln ist, vermieden wird. Es wird damit mehr Schaden angerichtet, als die Betreffenden vielleicht ahnen. Sie bringen auf solche Weise dem Vaterlande nicht etwa eine Befreiung, sondern erschaffen unten Gelunden nur ihre Wahnsinn.

— W.J. Zu wiederholten Malen ist darauf hingewiesen worden, wie unerträglich es ist, daß unsere Vorräte an Weizenmehl bis zur nächsten Ernte reichen. Soeben wird aber trotzdem auch jetzt noch in manchen Säcken und in vielen Haushaltungen mit diesem für unser Volk so kostbaren Stoff geradegütig geworfen. Wer so leichtfertig mit Weizenmehl umgeht, versündigt sich an unserer Volkswirtschaft und erschwert das Durchhalten in diesem Kriege bis zum Siegreichen Ende ganz bedeutend. Jede deutsche Haushalt und jeder Sohn möge es daher als seine besondere Pflicht ansehen, selbst mit dem Weizenmehl sparsam umzugehn und anders dazu anzuhalten. Es gibt Säckereien u. Noschwerk genug, zu bestem Preisstellung wenig oder kein Weizenmehl nötig ist. Daher bevorzuge man solche Waren. Diese doch wohlgeringe Entlohnung wird wertvolle Früchte tragen und kann uns vor den bösen Folgen einer Mehlnot bewahren.

— Bei der Versendung w., Paketen an mobile Truppen handelt es sich um eine militärische Einrichtung. Die Versendung ist ausdrücklich entnommen über die Erbsatz-Truppenteile der im Felde stehenden mobilen Truppenträger oder über Paketdepots. Die Beteiligung des Post befürwortet sich in beiden Fällen darauf, die Pakete anzunehmen und den in der Heimat befindlichen Erbsatz-Truppenteilen oder Paketdepots auszuhändigen. Pakete durch Vermittlung der Erbsatz-Truppenteile sind jederzeit zugelassen und nicht an eine Gewichtsgrenze von 5 Kilogramm gebunden. Das Porto für sie ist dasselbe wie für Soldatenpakete im Frieden. Die Pakete müssen an den Erbsatz-Truppenteil abgestellt werden. Sie werden ohne Mitwirkung der Post nach der Front als Frachtgut der Heeresverwaltung befördert und den Empfängern im Felde durch die Heeresverwaltung, nicht also durch die Feldpost, zugeleitet. Sind solche Pakete im Felde unbestellbar, so sollen sie nach den von der Heeresverwaltung erlaubten Bestimmungen an den Absender zurückbefördert werden. Pakete durch Vermittlung der Paketdepots werden nur für bestimmte Freizeit und nur bis zum Gewicht von 5 Kilogramm durch die Heeresverwaltung zugelassen. Hierüber ergibt jedekmal eine Besanntmachung, worin die Sitte genau bezeichnet ist. Wenn die Pakete bei der Post eingeleistet werden, erhebt diese ein Porto von 25 Pf. Auch bei dieser Paketbeförderung hat die Post mit der Weiterleitung der Pakete von den Paketdepots nach dem Felde und der Zustellung an die Truppen nichts zu tun, dies liegt vielmehr ebenfalls in den Händen der Heeresverwaltung. Hiernach ist es unrichtig, für das Ausbleiben der an Heeresangehörige im Felde abgelieferten Pakete stets die Postverwaltung verantwortlich zu machen. Diese hat nur die Beförderung der Aufgabenpoststelle in dem einen Falle zum Erbsatz-Truppenteil, in dem andern Falle zum Militär-Paketdepot zu verantworten, wobei Verluste über große Beträgen nahezu ausgeschlossen sind. Die Schwierigkeit liegt in der Beförderung der Feldpostpäckchen in Feindeeland, namentlich wenn militärische Operationen stattfinden. Auch die dem Truppenteil obliegende Zustellung der Pakete an den Empfänger ist keineswegs so leicht ausführbar, wie das Publikum vielleicht annimmt. Viele Beschwerden der Abnehmer von Feldpostpäckchen darüber, daß diese nicht angelommen seien, erweisen sich als nicht zuverlässig, weil sie zu früh erhoben waren. In anderen Fällen läßt das Publikum unberücksichtigt, daß die über die Militär-Paketdepots gegangenen Pakete bestimmtgemäß nicht an den Absender zurückgefandt, sondern zum Besten des Truppenteils verwandt werden, wenn sich der Empfänger nicht mehr bei diesem befindet. Ebenso wird im Felde mit Paketen dieser Art verfahren, die wegen falscher oder ungünstiger Aufschrift nicht bestellt werden können. Außer den vorstehend erwähnten Feldpäckchen an mobile Truppen kommen noch Pakete an Heeresangehörige in Garnisonen des deutschen Reichs in Betracht, die — mit Ausnahme der Standorte in den östlichen Kreisen Alsfeld, Wülfrath, Gebweiler, Thann und Colmar — jederzeit zugelassen sind und den Vorschriften und Tagen des Friedensdienstes unterliegen.

* P o c h a . Eine in allen Teilen sehr gut gelungene Kriegs-Weihnachtsfeier zum Besten des Kriegsnotspende veranstaltete am 1. Weihnachtstag im hiesigen Gasthofe Herr Sehr Bauchle mit seinen Schulfürstern. Die so zahlreich erschienenen Gäste suchte Herr Bauchle in einer zu Herzen gehenden Ansprache im Gesetz hinauszufließen zur Kriegs-Weihnacht unserer braven Truppen und hin zum Richterbaum in die Bazaar. Er gedachte aber auch ihrer, die Kriegs-Weihnachten im Lager gewandt seien müssen. Dabei widmete er dem kurz vor dem Beste im Feindeeland gesunkenen Richard Schäffig einen ehrwürdigen Nachruf. Das mit großem Beifall aufgenommene Stück „Müdegehl als Landwehrmann“ führte jung und alt fröhlich in die Kriegs-Weihnachtstimmung ein. Den übrigen Darbietungen „Weihnachtsmann hält Turnstunde“ und „Bei Muttern ist's am Besten“ sollte man ebenfalls großen Beifall. Mit dem Beowulfstein, einem recht genussreichen Abend verließ zu haben, schieden alle Gäste aus dem dichtgedrängten Saale.

* S e i l h a i n . Da die Weihnachtsschulen aus der Umgegend für die Verwundeten reichlich gegeben wurden, so gab über 800 Stullen mit annähernd 6000 Pf. und ungeahnte Gaben eingegangen, so erhalten die in den Bazzaretten außer zum Weihnachtsfest auch am Neujahrstage ein Stück Stullen. Um Weihnachtabend

Zur Kriegslage.

(Kptl.) Großes Hauptquartier, 28. Dezember, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz. Bei Newport erneuerte der Feind seine Angriffsversuche ohne jeden Erfolg. Er wurde dabei durch Feuer vom Meere her unterstützt, das und seinerlei Schaden tat, dagegen einige Bewohner von Westende töte und verlegte. Auch ein Angriff des Feindes gegen das Geöffte St. Georges, das er in seinen offiziellen Mitteilungen als in seinen Händen beständig bezeichnet, scheiterte. Südlich Opern wurde von uns ein feindlicher Schüttengraben genommen, wobei einige Dutzend Gefangene in unsere Hände fielen. Mehrere stärkere Angriffe des Gegners in der Gegend nordwestlich Arras wurden abgewiesen. Südöstlich Verdun wiederholte der Feind seine Angriffe ebenfalls ohne jeden Erfolg. Das Gleiche war der Fall bei seiner Absicht, die gestern umstrittene Höhe westlich Tournai zurückzugewinnen.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Aus Ostpreußen und Polen nördlich der Weichsel nichts Neues. Auf dem linken Weichselufer entwickeln sich unsere Angriffe trotz sehr ungünstigen Wetters weiter.

Oberste Heeresleitung.

logen gegen 2000 Verwundete hier, und allen den in der Weihnachtswoche Entlassenen wurde auch eine Weihnachtsgabe zu teilen.

Ss Dresden. Um Königshofe sowohl als auch in den Familien der Bürger hat das Weihnachtsfest einen ernsten und würdigen Verlauf genommen. Es stand im Zeichen der Rücksichtslosigkeit und der Wohlthatigkeit. Die Königsfamilie hat die Weihnachtsfeier zum Besuch der Verwundeten benutzt, und in den Lazaretten herrschte insgesamt großer Friede. Stille und ernste Weihnachtsszenen fanden auch in den großen Verwundeten-Lazaretten in Zehlendorf und Kreisdorf bei Dresden statt und auch die Bandkunstmeister im Königsfelder Gefangenensektor halten ihren brennenden Tannenbaum. Einzelne französische Gefangene hatten die Sitte ausgesprochen, der stillen Weihnachtsfeier der sie bewohnenden Bandkunstmeister beizuhören zu dürfen. Man hatte die Sitte gewollt und ein gefangener französischer Soldat sprach in bewegten Worten den Dank der Gefangenen aus. Er werde später seinen französischen Landsleuten erzählen, in welcher flammiger Weise die Deutschen das Weihnachtsfest begingen. — In althergebrachter Weise empfing König Friedrich August am zweiten Feiertag im Residenzschloß eine Abordnung der Dresdner Bürgerrinnung, die die berühmten Dresdner Weihnachtsschulen überbrachte. Der König erkundigte sich eingehend nach dem Stande des Gewerbes. Er erzählte in seiner bekannten leidlichen Weise, daß er bei seinem letzten Besuch im Felde die sächsische Armee wie überhaupt alle deutschen Truppen in vorzüglicher Versoffung und Stimmung angetroffen habe und doch alles darauf hindrete, daß der endgültige Sieg nicht mehr lange auf sich warten lassen werde. Die deutschen Truppen hätten in Bezug auf Tapferkeit und Ausdauer unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen alle Erwartungen des Herrscher übertraffen, jeder einzelne habe sich als deutscher Held gezeigt. Einer solchen Armee müsse der Sieg werden. — Die Dresdner Theater hatten an den Feiertagen endlich einmal volle Häuser und gefüllte Räume. Die Leitung der Königlichen Hoftheater veranstaltete an beiden Weihnachtstagen eine glänzende Parades-Kostümierung im Königlichen Opernhaus. Soo v. d. Osten, Helene Forti, Fritz Vogelstrom, Friederich Plaschke, Georg Gottsmaier und Ludwig Arnold wurden mit Beifall überzittert. Das Königliche Schauspiel führte auch in diesem Jahre ein althergebrachtes Weihnachtsschauspiel auf, und zwar das aus ältesten Spielen entstandene „Gotteskind“, das im vorigen Jahre in Dresden die Uraufführung erlebte. — Das schwule Senniththeater begann am ersten Weihnachtsfeiertag seine Operett-Spielzeit mit „Polenblut“ von Oskar Reddel. Die Operette fand den lebhaftesten Beifall des ausverkauften Hauses. v. H.

P u l s n i c k . Der Krieg hat auf unser Pfefferkuchenjahr einen weniger ungünstigen Einfluß ausgeübt, als man zunächst angenehmster berechnet hat. Im Gegenteil war die Beschäftigung in den letzten Wochen sogar recht gut, da von den Pfefferkuchenbäckereien auch zahlreiche Lieferungen ins Feld auszuführen waren. So sind allein kurz vor dem Heute 40 000 Pakete Pfefferkuchen an die Intendanturen in Dresden und Meißen geschickt worden.

R u g i s w a l d e bei Neustadt (Sa). In den Flammen umgekommen ist hier in der Nacht zum 26. d. M. bei einem Schadenfeuer der 70 Jahre alte Vater des Steinarbeiters Ewald Richter. Nach kaum acht Tagen Pause brach wieder ein großes Schadenfeuer in unserem Orte aus, das so schnell um sich griff, daß der alte Vater Richter nicht mehr in Sicherheit gebracht werden konnte. Es wird auch in diesem Falle Brandstiftung vermutet. Richter war gleichfalls nicht verschont.

Oberwiesenthal. Das sonst fast alle Jahre aufgeführte Weihnachtsspiel der „Wiesenthaler Weihnachtssänger“ fiel dieses Mal aus, da der Hauptbürokrat, Bürgermeister Pilz, auf dem Felde die Ehre gefallen ist und auch viele andere Hauptleute fern der Heimat sind.

Leipzig. Ein tödlicher Unglücksfall durch faulässiges Umgehen mit einem Seitengewehr hat sich am Heiligabend hier ereignet. In einem Lokal hatten eine Anzahl Gäste darunter auch ein Bandwehrmann in Uniform, verfehlt. Aus Ulz hatte ein Zivilist dem alten Soldaten einen Glaserreiniger an die Scheide des Seitengewehrs gehängt. Der letztere hatte dann das Seitengewehr herausgezogen und vor sich hingehalten. Der Zivilist, der nach Auslagen der anwesenden Beugen bezichtigt gewesen sein soll, war dogengrenzt und hatte dabei einen Stich ins Herz erhalten, der keinen

Tod herbeigeführt hat. Die von dem Vorzange in Kenntnis gesetzte Kriminalpolizei hat unter Leitung des Polizeirats Dr. den Tatbestand sofort aufgenommen und den festgenommenen Bandwehrmann nachmals an die zuständige Militärbehörde abgeliefert.

Falkenberg. Auf vor dem hiesigen Bahnhof fuhr gestern ein Güterzug auf einen Montierzug auf, wodurch sechs Wagen des letzteren entgleisten. Während der Materialschaden ziemlich erheblich ist, sind Menschen glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen. Das Gleis Bischofswieck-Falkenberg war drei Stunden lang gesperrt.

Deutsche Kriegsweihnacht in Feindesland.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

Wettlauben. 26. Dezember. Es war der Wunsch des Generalkommandos wie der untrügliche, daß wir Kriegsberichterstatter auf alle Teile des Feindes verteilt, das Weihnachtsfest mit den deutschen Truppen in vorderster Linie verbringen sollten.

So wurde der Armeen des Herzogs von Württemberg zugeteilt und die Erfolge der Weihnachtsfeier 1914 zählen zu meinen erfreulichsten in diesem Kriege. Ich habe Wettlauben bereit und habe die Weihnachtsfeier der deutlichen blauen Jungen kennen gelernt, die an der belgischen Küste treten Post halten. Ich sah Ziebrücke, Blankenberghe, Ölsende und Middelkerke in Erwartung des Weihnachtsfestes, so neben den auf brandendem Meer mit finster blickenden Augen den grauen Geschütz den überfunkelnden Weihnachtsbaum vom Sturm umhüllt und das Blauhafen fröhlichen Singen und Auspacken der Weihnachtsgaben, die die Mutter aus der Heimat gelandt hatte.

Auch in dem Gebiet, das hinter der Kampfsäone liegt, zeigte sich nur eine Weihnachtsfreude, ruhige Stimmung. In den Lazaretten lag alle Liebe zusammen, um den verwundeten Kriegern das Fernsein von der Heimat und die Leiden an diesem Tage des Friedens doppelt zu erleichtern. Jeder Truppenträger im Capvengebiet feierte das Fest mit allem Ernst, den die Fremde bieten kann.

Belgien kennt nicht die schöne deutsche Sitte des Weihnachtsbaumes. Umso mehr wurden in Gent und Brügge in den Blumenläden die strahlenden Tannenbäume bekannt, die kluge Händler in den letzten Tagen dort zur Schau stellten.

In jedem Hotel, in dem Offiziere ihre Zusammenkünfte haben, erstrahlte ein Weihnachtsbaum und auch in der alten Zuckmacherhalle in Gent, in der einkind Maximilian von Baudouin den Grafen der Genter entgegennahm, als er auf Braunschau kam, leuchtete die Weihnachtskerzen. Eine besonders eindrucksvolle Feier fand der Festsaal einer großen Genfer Kaserne. Dort feierten Österreicher und Ungarn, die zum Sarge des österreichischen Würderbarden gehörten, mit ihren Offizieren und gemeinsam mit den deutschen Kameraden des Capven-Sanitätsdepots das Weihnachtsfest. Diese gemütliche Feier stand ganz im Zeichen treuer Waffenbrüderlichkeit. Der große Saal war mit den Farben Deutschlands und Österreich-Ungarns geschmückt. Große Wandgemälde, von einem Kriegswilligen geschildert, zeigten das eiserne Kreuz und das österreichische Militärverbündekreuz. Drei lange Tafeln waren reich mit Gaben beladen, ein herrlicher Tannenbaum aus Norddeutschland trug hunderte von funkelnden Lichtern. Gemeinsam erklang das Lied „Großer Gott wir loben Dich“, dann sprach der Kommandeur, Mittwoch Abend. Seine Worte waren ergriffen, und als er die treue Waffenbrüderlichkeit Österreichs und Deutschlands preis, ergriff es die Herzen. Das geliebte „Heil Dir im Siegerkranz“ erklang in der belgischen Kaserne. Dann erschallte Kremer's „Niederländisches Dankgebet“. Wer erriet nicht in seiner Seele, wenn die Töne erklingen: „Wir treten zum Beten vor Gott, den Herrn.“

Nach der Aufführung raste mein Auto von Gent aus Stundenlang an die Front. Es war ein drachtmaler Abend, als ich in Bersch anlang, einem zerstörten Dorf, das vor Dixmuiden liegt. Der Sonnenball senkte sich eben in glorioser Pracht vor der aufsteigenden Christknacht, die herbenhaften alten drausen in Feindesland mit mildem Glanz überstrahlte.

Kompanien, die drausen seit zwei Tagen im Schützengraden lagen, kehrten zur Weihnachtsfeier zurück. Die Gladbachischen Kameraden hatten sie drausen zurücklassen müssen, welche nicht an die Weihnachtsgaben denken durften, nur an den Feind ...

„Wer Brotgetreide versüßt, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar!“



Kompaniemweise versammelten sich die Soldaten im Dorf zur Weihnachtsfeier. In einem kleinen Bauernhause wohnte in einer Holden bei — niemals im Leben werde ich sie vergessen. Ein Harmonium erklang, daß man aus einer Kapelle holte, welche die Helden selbst in Brand gesteckt hatten. Dann sprach der Heilige Geist. Ein jeder Lehrer des deutschen Volkes, welche es so groß machen sollte. Man stand im Range seiner Worte und das Schluchzen lieg manchem zum Halse. Und dann sangen die Soldaten das traurige „Stille Nacht, heilige Nacht...“ Man kann sich nichts Heiligeres, nichts Ergriffeneres denken, als dieser Soldatenchor um den Weihnachtsbaum, unter dem das Bataillon kommandiert drei besonders verdiente Soldaten das Eiserne Kreuz überreichten. Da gab es sechzehn strahlende Augen, die ich nie vergessen werde.

Dann wanderte ich hinaus an die Front durch den Morak. Die Nacht war mondlos und das weite Wasser, durch das der Schlamm des Meeres abgerungenen Landes. Dämme zieht, glänzte wie Silber. Bis über die Knie sanken wir in den Schlamm. Oft ging es auch durch Wasser, in dem Kadaver von ertrunkenem Vieh lagen. Wir kropten einem einsamen Weg zu. Um uns Wasser, hier und da graue Seiden. Kein Wort durfte laut werden. Drüben, nicht acht-hundert Meter weit, an der Pier, dort der Feind jedes Gedächtnis. Endlich kriegen wir in das Gebüsch, dann in den Keller, der kaum zwei Meter hoch ist.

Hier liegt eine Kompanie. Nur wenige Kerzen leckten wir auf, es darf kein Licht hinaustragen. Sie liegen auf Stroh und träumen von der Heimat. Französische Minenflaggen plaudern an das Haus — unsere Weihnachtsglocken! In einem Verschlag sitzt ein junger Lieutenant mit den Unteroffizieren um einen Tisch. Ein winziges Tannenbaumchen darauf, eine Weihnachtsschale aus der Heimat — und alle sind heiter und guter Dinge. Minnenküsse treffen die Eingangstür. Der fröhliche Franzose, der jetzt schläft, führt den Spitznamen „Kunstschäfer“.

Wir kriegen durch ein verhangtes Loch wieder aus dem Gebüsch. Geduckt eilen wir ein paar Schritte vor in den vorherigen Schlägen. Hier stehen Wachen. Ein kalter Wind bläst aus den Ohren. Sie haben, als der Abend begann, auch im Schlägen ein kleines Baumchen mit Lichtern bedekt und leise „Stille Nacht“ gesungen. Und dann rasten auch die Franzosen und sangen drüber Lieder. Dann knospen sie wie toll. Die Deutschen gaben keinen Schuß ab — sie heiligten die Nacht...

Durch Schlamm und Wasser ging wieder eine Stunde zurück, bis wir seien Boden unter den Füßen hatten. Ich hatte die Weihnachtsabende bei deutschen Helden verbracht. Es sind wohl die Männer an der Front, welche den größten Mühsalen im Westen ausgelebt sind. Ich habe alle nur mit Blicken der Verehrung betrachtet und von ihrem Leben hier im Wasserland noch vieles zu erzählen.

In der warmen Stube des Bataillonsstabes waren wie nachts um den Weihnachtsbaum versammelt. Im Hause nebenan hatte tags vorher eine Granate eingeschlagen. Wir ließen Granaten sein und dachten nur an unsere Freien in der fernen Heimat. Die Ordinationen des Stabes kamen und wünschten Glück mit einem hellen Chor, und zwei neue Eiserne Kreuze hingen auf der Brust zweier Soldaten. Einer trat vor und rezitierte vaterländische Gedichte. Er ist königlicher Patrouille im Feindesfeuer auf dem Rad gefahren und ist einer der beiden jungen Ritter des Eisernen Kreuzes. Der Adjutant stellt den blonden Jungen vor: Königlicher Sächsische Hoffassier Hans Werner. Aus einer großen Kiste marzipanen Weihnachtsgaben auf und dann knallt der Champagnerpfeifen.

Die Offiziere um mich haben mit anderen Namur, Gent, Brügge und Antwerpen eingetragen. Sie waren beim Sturm auf Westende und Newport. Sie haben an Gemäßigtem teilgenommen. Jeder Tag hier vor Dixmuide gibt aber den sichereren Hoffnungen nichts nach, und die ganze Armee des Herzogs von Württemberg, die ganze deutsche Armee darf trotz darauf sein.

Julius Sitsch, Kriegsberichterstatter.

Bermisliches.

CA. Kriegswirkungen in Tientsin. Den Briefen eines englischen Kaufmanns in Tientsin, die in Londoner Blättern veröffentlicht werden, läßt sich entnehmen, wie traurige Wirkungen des Kriegs auf die Handelsbeziehungen und das nachbarliche Verhältnis der hier nebeneinander lebenden Angehörigen verschiedener Völker gehabt hat. Der Krieg brach so plötzlich aus, daß wir alle völlig überrascht wurden. Alle jungen Deutschen verliehen sofort den Ort, um unter die Waffen zu treten, und die Deutsche Bank, sowie die deutschen Firmen waren ohne Beamten, die die Geschäfte hätten weiter führen können. Engländer und Deutsche — es gibt hier 600 Engländer und 400 Deutsche — haben immer gut miteinander gelebt, und wir alle bebauern den Ausbruch des Krieges aufs tiefste. Alter Handel geriet in Verwirrung. Wir haben viele Schiffe auf See, eins ankerte in Tsin-tau, und wir wissen nicht, was aus ihnen geworden ist. Die Nähe von Tsin-tau brachte uns die Schriften der Tage sehr nahe. Alle die jungen Deutschen lämmten nun dort den Bevölkerungsstand, und das ist uns ein sehr schmerliches Gefühl. Viele von ihnen sind uns nicht nur Nachbarn, sondern Freunde, im Geschäft und außerhalb, und wir wissen, daß viele von ihnen niemals wiederkommen werden. Eine ganze Anzahl von ihnen hat junge Frauen und kleine Kinder zurückgelassen, und wenige Meter von unserm Hause entfernt liegt ein großes Gebäude, das sonst als Parade benutzt wurde und jetzt mit Flüchtlingen angefüllt ist, mit Frauen, die der bittersten Not ausgesetzt sind. Wir können gar nicht an Tsin-tau denken, dessen Garnison jetzt hauptsächlich aus Bürglern besteht und das nun einfach von einer überwältigend großen Macht zerstört wird. Wir fühlen hier keinen Haß gegen die Deutschen, und vielleicht wird der Krieg am Ende für sie eine gute Sache sein. Sie sind ein großer Volk, was man auch gerade jetzt gegen sie sagen mag, und werden nicht untergehen, wie viele Leute vorausgesagt, selbst wenn sie untergehen. Wir haben sehr viele deutsche Flüchtlinge hier aus Tsin-tau und Shantung und anderen Orten.

CA. Eine seltene Verwundung durch Fliegerbeschluß hat der im Felde stehende Dr. Marcus beobachtet, wie er in der Deutschen Medizinischen Wochenschrift mitteilt. „Eine Vorpostenkompagnie unseres Bataillons“, so erzählt er, „wurde in Stellung jenseit eines Berggriffs, gegen Infanteriefeuer jeder Wahrscheinlichkeit nach gebedt. Ein Flieger erschien in den Höhen, der bei seinem Kreisen in mächtiger Höhe als deutscher zweifellos erkennbar war. So unverhohlen auch das Kommando: „Fliegerbeschluß“, das sonst die Mannschaft zu raschem Verschwinden in Unterständen, Büschen usw. veranlaßt. In dem Frieden der beobachtend umherstehenden Leute tönte plötzlich der Ruf eines Infanteristen: „Ich bin getroffen“ und gleichzeitig stürzte der Mann zu Boden. zunächst hielten dies alle Umstehenden für einen schlechten Scherz; denn der Platz war höchstens einer Artilleriebeschluß ausgesetzt, und keine Spur einer Detonation war gehört worden. Inseln, der Gestürzte verzehrte sich und verstarrt trotz aller Bemühungen im Verlaufe weniger Minuten. Man entkleidete den Toten, aber erst nach längerem Suchen entdeckte man ganz oben auf der Schulter eine minimale Einschüpfung.“ Daher der Flieger aus Versehen mit einem Geschoss den Mann ge-

tötet habe, ist unmöglich. So bleibt nur die eine Lösung der Frage, daß durch einen außerordentlichen Zufall ein gegen den Flieger gerichtetes feindliches Infanteriegeschoss von oben herunterfiel und dabei mit großer Kraft in die Schulter des Soldaten eingedrungen ist. Auf dem Geschoßwege in der Längsrichtung des Körpers waren große Organzerreibungen und Gefäßverletzungen fast unvermeidlich, die den raschen Tod herbeiführten. Es dürfte also auch, wenn ein deutscher Flieger über der Feuerlinie erscheint, für die Soldaten Vorsicht geboten sein.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 28. Dezember 1941.

Basel. Aus dem Sundgau war am Sonnabend den ganzen Tag über Geschütze zu hören. Bei Dämmerung und Mondschein waren heilige Geiste umgangen. Die Franzosen hatten längs der Vogesen die Offensive ergreift. Die deutsche Artillerie bei Altdorf erwiderte das Feuer. Das französische Artilleriefeuer war, wie vermutete in St. Ludwig ergriffen, wenig wirkungsvoll. Die deutschen Stellungen wurden nicht erreicht. Dagegen sind viele Geschosse in der Umgebung von Altdorf zusammen geschossen worden. Die französische Offensive dehnte sich bis gegen St. Die aus. Dort sind die Deutschen bereits auf französischem Boden und haben die Franzosen bis nach St. Chappelle zurückgeschlagen. Ein erneuter französischer Vorstoß gegen das in deutschen Händen sich befindende Steinbach wurde abgeschlagen. Mehrere hundert französische Alpenfüger fielen den Deutschen in die Hände. Groß ist die Zahl der verwundeten Franzosen. Gegen abend entspann sich ein schwererisches Gefecht von Schülengraben zu Schülengraben, bis die Nacht dem Kampf ein Ende setzte. Französische Flieger überflogen am Sonnabend Mühlhausen. Sie wurden kräftig beschossen und machten bald kehrt. Wie die „Baseler National-Zeitung“ berichtet, darf die französische Offensive im Sundgau, der deutschseits kräftig begegnet wurde, als gescheitert betrachtet werden.

Berlin. Die Nacht von dem englischen Angriff auf Cuxhaven wurde von den Hamburgern mit vollkommenem Ruhe und mit Freude über die Machtkampf der deutschen Posten aufgenommen. — Zum Erscheinen eines deutschen Fliegers über der Themsemündung schreibt die „Kreuzzeitung“ u. a.: Der Erfolg eines so nahen Vorstoßes, der, wenn es sich um ein einziges Flugzeug handelt, nur ein moralischer sein könnte, sei hier völlig erreicht. — Dem Berl. Tagl. folgte höchst man am ersten Feiertag in Elsin einen Kanonenbeschuss, während am zweiten Feiertag schon früh heftiger Kanonenbeschuss auch von Schiffsgeschützen an der Pier gehörte, worüber seit Dicker Reber an der Küste habe am Nachmittag gemahnt. — Ein Rotterdamer Blatt meint dem Berl. Tagl. zu folge, die Kämpfe in Polen würden noch eine Weile andauern, aber bei der antirussischen Stimmung der großen Massen der polnischen Bevölkerung sei die Hoffnung auf einen glänzenden Ausgang bereitigt. — In einem englischen Blatte heißt es nach der „Voss. Zeitg.“ aus Petersburg, der Großfürst Nikolai verlor nicht das deutsche Fortschreiten zu verhindern. Die Anzahl der Verbliebenen auf der 100 Meilen langen Front werde auf 1½ Millionen geschätzt.

Rom. Die „Agenzia Stefani“ teilt mit, daß Massnahmen getroffen sind, um ein Regiment Verstärkung nach Balona zu entsenden, das die dagegen gelandeten Massen abschließen soll. Das Regiment wird morgen in Balona eintreffen.

Salona. Meldung der „Agenzia Stefani“. In einer Proklamation an die Bevölkerung von Salona erklärt Admiral Patrias, die italienische Regierung als wachsame Hüter der Geschichte Albaniens habe auf ihren Mund die italienische Karren zur Aufrechterhaltung der Ordnung und zum Schutz der Bevölkerung gesetzt.

Berlin. Der Kapitän eines in San Rio eingetroffenen Dampfers berichtet laut „Berl. Volkszeitung“, daß bei Kap Silleiro der spanische Dampfer „San Domingo“ den ohne Licht fahrenden Dampfer „Pereal“ so heftig angefahren habe, daß beide Schiffe sofort sanken. Von den Begegnungen wurden nur 20 Mann gerettet.

Berlin. In einem Schreiben an die Post. Stg. verweist der Vorsitzende des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller auf die Versicherung der Statistik, daß wir mit Lebensmitteln bis zur nächsten Entsorgung verstorben. Die wichtigen Rohmaterialien, denen die Industrie bedürftig ist, um Heer und Marine schlagfähig zu erhalten, liegen in Deutschland vorhanden, ebenso die nötigen Rüstungen und fürstlichen Kräfte zur Herstellung der erforderlichen Fertigfabrikate.

Berlin. In Reinickendorf gingen mehrere Tausend Bündner Papier in Flammen auf.

Frankfurt a. M. Der „Frankl. Stg.“ wird aus Stockholm berichtet: Die Gemäßigten des deutschen Reichsbundeskonsuls sind in den schwedischen Zeitungen umso lebhafter Anerkennung, als nunmehr auch eine Erleichterung des Zolls für Schweine wahrscheinlich ist.

Frankfurt. Die „Frankl. Stg.“ meldet aus Konstantinopel: Der vorgetragene Empfang des neuen apostolischen Delegaten Achiel Dolci durch den Sultan darf als geschäftlicher Akt von großer Wichtigkeit bezeichnet werden. Die Protokollausschreibung über die katholischen Christen des Orients, die Frankreich seit mehreren Jahrhunderten einnehme, wird hiermit endgültig aufgehoben, was einen der härtesten Schläge gegen Frankreich bedeutet. Die Errichtung einer türkischen Gesandtschaft am heiligen Stuhl wird nunmehr verworfflich werden.

Petersburg. Die Petersb. Telegraph-Agenz. bestätigt die Meldung aus Washington, daß Russland die ihm gehörige Hälfte der Insel Sachalin als Entgelt für die Lieferung schwerer Geschütze an Japan abgegeben habe.

Basel. Wie die Bilder meilen, erklärt der Bundespräsident Motta in einer Unterredung den unerlässlichen Willen der Schweiz zur Neutralität, und duherte, die schweizerische Armee würde unverzüglich in die Reihen der Feinde des Krieglers treten. Es gehe aber in dieser Beziehung keine Beschlüsse. Neben die Kontrolle erklärte der Bundespräsident, es sei natürlich beim besten Willen ausgeschlossen, solche Sicherungen mit Sicherheit zu verhindern; es seien aber die schärfsten Maßregeln ergriffen worden.

Hamburg. Die Ausfuhr von lebendem Rindvieh und lebenden Schweinen aus Holland ist vom 27. Dezember an verboten.

Christiania. Der norwegische Dampfer „Gill“ ist in der Nordsee auf eine Mine gestoßen und gesunken. Die 15 Mann starke Besatzung sowie der Bossen wurden von einem englischen Dampfer gerettet und nach Scapa-Firth gebracht.

Paris. Der „Temps“ glaubt melden zu können, daß das Kriegsministerium am 7. Januar noch Paris

zurückkehren werde, wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten.

Paris. Autorisierte Kreise bestätigen die Nachricht aus Rom, daß Frankreich die Annexion von Tunis bestätigte. Das Regime eines Protektors stellt Frankreich völlig zufrieden. Es steht nicht an eine Rendition.

London. Die bei Southend internierten deutschen Gefangenen begingen gestern Weihnachten in festlicher Weise. London. Die Versicherungsprämien der Lloyd gegen deutsche Vorstäbe an der Ostküste steigen. Von Hamburg nordwärts werden 55 Prozent, von Harwich bis Dover 30, von Dover um die Südküste 15 Prozent gefordert. Zahlreiche Pferde wurden abgeschossen.

Pretoria. Fast australische Huren wurden vom Fliegengesetz zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Eine wurde wegen ihrer Jugend entlassen.

Buenos Aires. Das Fußsicherheitsgesetz ist aufgehoben worden.

Konstantinopel. In einem Artikel des „Islam“ versichert eine fürstlich aus Anatolien zurückgekehrte vertrauenswürdige Persönlichkeit, daß die Bekündung des Heiligen Krieges unbedenkliche Begeisterung unter der muslimischen Bevölkerung hervorgerufen hat.

Konstantinopel. In einer Ansprache im Damaskus betont der Oberkommandierende den letzten Erfolg, dieses Land zurückzuerobern und seine Siegeszuversicht. Der deutsche Kaiser teilte darauf mit, daß Kaiser Wilhelm eine Lampe für die Moschee gesegnet habe.

Fernsprechmeldungen

nachmittags 5 Uhr.

Paris. Der amtliche Bericht vom 27. Dezember 3 Uhr nachmittags bestätigt: Zwischen dem Meer und der Küste war der Tag ruhig. Seitwärts aussende Kanonen zwischen der Küste und der Alpen, im Alpenalp nicht Neues. In der Champagne fand ein Artilleriekampf statt. Im Gebiet von Perthes unternahm der Feind nach heftigem Geschützfeuer einen sofort durch Artillerie und Infanterie zurückgeschlagenen Gegenangriff auf die Schülengräben, die er verloren hatte. In den Argonnen machten wir leichte Fortschritte. Söldner St. Hubert gewann unsere Kampflinie 100 bis 200 Meter. Wir bombardierten eine Schlucht, wo der Feind mehrere Schülengräben räumte. Zwischen der Maas und der Mosel, südlich St. Michael, wurden zwei deutsche Angriffe gegen die Redoute Voie-Sainte abgewiesen. Ein U-Boot war etwa 10 Bomben auf Nancy in Mitte der Stadt, ohne irgendwelchen Grund militärischer Natur. Unsere Flugzeuge dagegen bombardierten einen Fliegerhorst bei Frescaty, einen Bahnhof in May, wo Bewegungen von Eisenbahngütern gemeldet worden waren und die Raffinerie St. Privat in May. Im Oberlauf verzeichneten wir neue Fortschritte auf den Sennenhelm beherrschenden Höhen und Schlügen dort mehrere Angriffe zurück. (Notiz des W. T. V.: Warum einige Ortschaften in der Position de Nancy ohne unmittelbaren militärischen Zweck mit Bomben abgeworfen werden, ist mir nicht klar.)

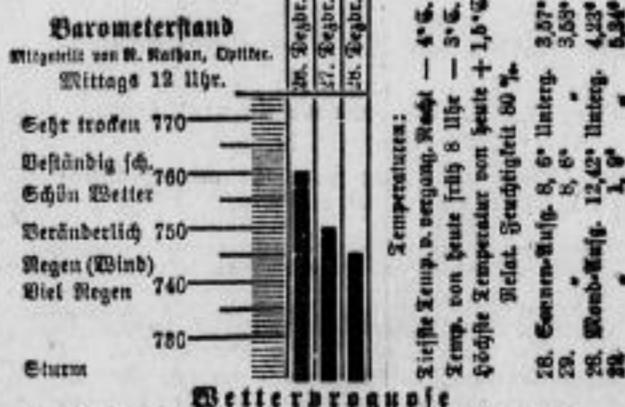
Balon. Der „Progreß“ meldet aus Paris: Die massenhaften Geschüsse, die die italienische Regierung als wachsame Hüter der Geschichte Albaniens auf ihre eigenen Bomben nur lauter Bagatelle getroffen haben. Unterseite ist uns zur Kenntnis bekannt, was es mit dem nachhaltigen Erosion der großen Offensive auf sich hat, die Herr Hoffmann am 17. Dezember ankündigen mußte.

Union. Der „Progreß“ meldet aus Paris: Die russischen Spähs wurden von der Heeresverwaltung von der Front zurückgezogen, da sie sich für den Dienst in den Schülengräben und für den Erdkrieg unverwendbar erwiesen. Der „Progreß“ erklärt, es handle sich keineswegs um eine endgültige Außerdiensleistung. Die Heeresverwaltung warte eine Gelegenheit ab, wo sie die kriegerischen Eigenschaften der Spähs genügendringend vorwerfen können.

Petersburg. Der Zar ist bei der Armee eingetroffen.

Washington. Staatssekretär Bryan erklärte, daß alle Schritte des amerikanischen Gesandten in Brüssel, die eine Heraufsetzung der Kriegskontribution zum Ziel hatten, von ihm inoffiziell und ohne Erwägung der Regierung gemacht wurden.

Wetterbericht.



Wetterprognose der R. S. Bandeswetterwarte für den 29. Dezember.

Sidewise aufrischende Südwestwinde; wolkig; Temperaturzunahme; kein erheblicher Niederschlag.



Dank der 32er im Felde für Weihnachtsliebesgaben.

Zum Weihnachtsfeste sind uns praktische und schmackhafte Liebesgaben in so ganz unerwartet reicher Fülle von so vielen Seiten und vor allem aus unserem lieben Riesa zuteil geworden, dass wir uns auf diesem Wege bedanken müssen, da wir es bei der Menge der Geber nicht persönlich tun können.

Seien Sie alle versichert, dass Sie durch das freundliche Gedenken an Ihre 32er uns eine tiefgehende, weit über das Kriegsende hinaus nachwirkende Herzensfreude gemacht haben, die in immer fester und herzlicher werdender Verbindung zwischen Riesa und uns ihren schönsten Ausdruck finden wird.

Vollert, Oberst.



Zahl für Schlacht-Pferde

hohen Preis. Otto Gaudermann,
Rohsfächer, Riesa. Telefon 273.

Allen, die uns bei dem schweren Verlust
unseres im Felde der Ehre gefallenen innig-
geliebten Sohnes

Karl

durch Wort und Schrift von nah und fern zu
trosteten suchen, sowie der verehrten Jugend für
den ehrenvollen Nachruh, sagen wir unseren
herzlichsten Dank.

Familie Lehmann, Weißen.

Nach langem Leiden verschied am Sonntag
abend 1/2 Uhr mein herzensguter Mann, unser
treuernder Vater, Schwiegervater, Bruder,
Schwager und Onkel, der Stations-Schaffner

Max Zetzsche.

Dies zeigt schwererfüllt an
die tiefrauernde Gattin nebst Kindern.
Riesa, Alberplatz Nr. 11.
Die Beerdigung findet Donnerstag mittag
1 Uhr von der Halle aus statt.

Unbewußt ging gestern nach kurzem, schwerem
Kampfe zum seligen Frieden ein unsere herzens-
gute, treuergende, unvergängliche Mutter, Schwie-
ger-, Großmutter, Schwester, Schwägerin und
Tante, Frau

Maria Bertha verw. Geißler

geb. Weber.
Riesa, Altmarkt 10, Berlin, Leipzig.
den 28. Dezember 1914.
Ihr liebster Trauer
Paul Weber und Frau
Gottmund Geißler (s. St. im Felde) u. Frau
Martin Geißler (s. St. im Felde) u. Frau
Hans Geißler (s. St. im Felde) u. Frau
nebst allen trauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung findet Donnerstag nachmittag
1/2 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.



Neujahrsbeglückwünschung.

Der Verein Stammtisch zum Kreuz Nr. 77 zu Riesa
(gegründet im Jahre 1883)

will, wie dies seit vielen Jahren von ihm bereits geschehen,
auch in diesem Jahre durch einen

Gesamtglückwunsch in den hiesigen Blättern

dahin wirken, daß die Beschwerden der schriftlichen Neujahrsbeglückwünschung vermindert werden. Der für Beteiligung zu entrichtende Betrag von mindestens 1 M. wird nach Abzug der Kosten
unvermindert lediglich für seine Wohlfahrtseinrichtungen

verwendet. Den Teilnehmern vom Vorjahr werden wir uns erlauben, die übliche gedruckte Aufforderung demnächst zuzusenden, und bitten wir, uns das bisher geschenkte Wohlwollen zu bewahren. Neue Meldung beliebe man bei Herrn Dr. Dröglitz Büttner, Kaiser-Franz-Josef-Straße Nr. 16 (Telefon Nr. 336)

zu bewirken.

Der Gesamtvorstand.

Morgen Dienstag
Schlachtfest.
V. Jäger, Wilhelmstraße 2.

Die Tage blutiges
Hassenklein
empf. btl
Clemens Bürger,
Wuh., Gefügel-
und Fischhandlung.

Achtung.
Morgen Dienstag früh
frische Seefische
a. Blaud 30 Pg.
Clemens Bürger,
Ritter-Wilhelm-Platz.

ff. Böflinge
und Sprotten.
Ernst Schäfer Nachl.

Wegen unseres Jahresabschlusses
sind etwa noch ausstehende Rech-
nungen über Arbeiten und Lie-
ferungen im laufenden Jahre,
spätestens bis zum 30. Dezember
— an uns einzureichen. —

Molkerei-Genossenschaft Riesa.

Zahn-Atelier

Natalie Berg, Riesa

Ritter-Wilhelm-Platz 4a
(neben der Reichsbank)
empfiehlt Plomben, Zahnlücken in Art ihrer
Beständigkeit, Zahnerau nach jedem System.

Verwendet
"Kreuz-Pfennig"
Marken
auf Briefen, Karten usw.

Großhof Admiral,
Boberien.
Morgen Dienstag
Schlachtfest.

Für die vielen Beweise
der Liebe und Teilnahme,
sowie für den reichen Blumen-
schmuck bei dem Tode und
Begegnung unserer lieben,
kleinen Töchterchens **Erna**
sagen wir allen den
herzlichsten Dank.

Bohra, den 24. Dez. 1914.
Die trauernde
Familie Reinhold Götz.

Herzlicher Dank.
Begrüdigte vom Grabe
unserer lieben, unvergänglichen
Mutter, Schwieger- und Groß-
mutter, Frau

Amalie Götz
drängt es uns allen, welche
den Sarg so reich mit Blumen-
schmuck und für das ehrende
Geleit zur letzten Ruhestätte
herzlichst zu danken.

Die aber, liebe Mutter,
rufen wir ein „Stille sanft“
in die stillen Gräber nach.
Bohring, am 27. Dez. 1914.

Die trauernden
Hinterbliebenen.

Allen Freunden und Be-
kennern die traurige Nach-
richt, daß am 2. Feierling,
abends 1/2 Uhr unsere gute
Mutter, die Handicrin
Maria Sachse

samt verstorben ist.
Boberien, d. 28. 12. 14.

Die trauernden Familien
Sachse, Richter u. Wietast.

Die Beerdigung findet

Montag mittag 1 Uhr von

Nr. 82 aus statt.

Anna Schmidt
Paul Mai
Verlobte.
Dresden.
Pausitz z. Z. Hamburg

Die heutige Nr. umfaßt
8 Seiten.

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Robotenbund und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Höhnel in Riesa.

Nr. 299.

Montag, 28. Dezember 1914, abends.

67. Jahrg.

Die Berichte der deutschen obersten Heeresleitung.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 25. Dez., vormittags. In Flandern herrschte gestern im allgemeinen Ruhe. Deutlich festgestellt wurde den Engländern anschließend an die am 20. Dezember eroberte Stellung ein weiteres Stück ihrer Besitzungen entzogen. Bei Givry nordöstlich Baille hielten unsere Truppen eine feindliche Kompanie aus, die sich vor unserer Stellung eingeschossen hatte. 172 Franzosen wurden hierbei gefangen genommen. Bei dem Versuche, die Stellung und wieder zu entziehen, hatte der Feind stark Verluste. Französische Angriffe bei Sonin und Perthes, sowie kleinere Vorstöße nordwestlich Verdun und westlich Apremont wurden abgewiesen.

Im Osten blieb gestern die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 26. Dez., mittags. Westlicher Kriegsschauplatz. Bei Rieutour sind in der Nacht vom 24. zum 25. Dezember Angriffe der Franzosen und Engländer abgewiesen worden. Der Erfolg der Kämpfe bei Festubert mit Jüters und Engländern lässt sich erst heute übersehen. 19 Offiziere und 819 Füsilier und Engländer wurden gefangen genommen, 14 Maschinengewehre, 12 Minenwerfer, Scheinwerfer und sonstiges Kriegsmaterial erbeutet. Auf dem Kampfseile ließ der Feind über 3000 Tote. Eine von den Engländern zur Beleidung der Toten erbeutete Waffenruhe wurde bewilligt. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering. Bei kleineren Gefechten in der Gegend Ebons, südlich Amiens und Trachy-le-Pal nordöstlich Compiègne machten wir gegen 200 Gefangene. In den Dörfern südlich Niedolschau und im Oberelsass westlich Sennheim, sowie südöstlich Altkirch kam es gestern zu kleineren Gefechten. Die Lage blieb dort unverändert. Am 20. Dezember nachmittags war ein französischer Flieger auf das Dorf Zuor 9 Bomben, obgleich sich dort nur Lazarett befand, die auch für Flieger ganz deutlich sichtbar gemacht sind. Kennenswerter Schaden wurde nicht angerichtet. Zur Antwort auf diese Tat und auf das nennliche Bombenwirken auf die offene, außerhalb des Operationsgebietes liegende Stadt Freiburg wurden heute morgen einige der in der Position de Rancy liegende Orte von uns mit Bomben mittleren Kalibers besetzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Russische Angriffe auf die Stellungen bei Löhne wurden abgewiesen. 1000 Gefangene blieben in unseren Händen.

In Nordpolen nördlich der Weichsel blieb die Lage unverändert. Südlich der Weichsel machten unsere Angriffe im Ursula-Abschnitt Fortschritte. Auf dem rechten Pilica-Ufer südlich Tomasow war unsere Offensive von Erfolg begleitet. Weiter südlich ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 27. Dez., vormittags. Westlicher Kriegsschauplatz: In Flandern ereignete sich gestern nichts Wesentliches. Englische Schiffe zeigten sich heute morgen. Nordöstlich Albert machte der Feind einen vergeblichen Vorstoß auf Vaubelle, dem heute früh ein erfolgreicher Gegenstoß unserer Truppen folgte. Französische Angriffe im Meurissons-Grunde (Argonne) und südöstlich Verdun brachen in unserem Feuer zusammen. Im Oberelsass griffen die Franzosen unsere Stellungen östlich der Linie Thann-Dammertal an. Sämtliche Angriffe wurden zurückgeschlagen. In den ersten Nachtstunden liegten die Franzosen sich in Nähe einer wichtigen Höhe östlich Thann, wurden aber durch einen kräftigen Gegenangriff wieder geworfen. Die Höhe blieb fest in unserem Besitz.

Ostlicher Kriegsschauplatz: In Ost- und Westpreußen keine Veränderungen. In Polen machten unsere Angriffe im Ursula- und Rawla-Abschnitt langsam weitere Fortschritte. Südlich Tomasow wurde die Offensive erfolgreich fortgesetzt. Russische Angriffe aus südlicher Richtung auf Dinowodzki wurden unter schweren Verlusten für die Russen zurückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Vorstoß der Engländer gegen die deutsche Küste.

Amtlich. Berlin, 26. Dezember. Am 25. Dezember vormittags machten leichte englische Streitkräfte einen Vorstoß in die deutsche Bucht. Von ihnen mitgeführte Wasserflugzeuge gingen gegen unsere Flussmündungen vor und waren hierbei gegen zu Anker liegende Schiffe und einen in der Nähe von Cuxhaven liegenden Gasbehälter Bomben ab, ohne zu treffen und Schaden anzurichten. Unter Feuer genommen, zogen sich die Flugzeuge in westlicher Richtung zurück. Unsere Luftschiffe und Flugzeuge stürzten gegen die englischen Streitkräfte an. Hierbei erzielten sie durch Bombe würe auf zwei englische Zerstörer und einen Begleitdampfer Treffer. Auf letztem wurde Brandwirkung beobachtet. Auskommendes nebuliges Wetter verhinderte sonstige Kämpfe.

Derstellvertretende Chef des Admiralsabs:
gez. Behnke.

Der Bericht der englischen Admiralität.

Nichtamtlich. London. Zu dem Bericht der englischen Admiralität über den Angriff auf die deutsche Nordseeküste heißt es: Drei englische Flieger kamen auf Landbooten, die ihnen Beifahrer leisteten, zurück. Ihre Flugzeuge waren gesunken. Ein Flieger wurde vermisst. Das Flugzeug wurde 12 Kilometer von Helgoland als Wrack gefunden. Sein Ort ist unbekannt.

Die österreichischen Generalstabserichte.

Wien, 24. Dezember. Amtlich wird verlautbart den 24. Dezember mittags: Im oberen Nagy-Tal bei Oldernje steht der Kampf. Im Untergo-Tal wiesen unsere Truppen gestern mehrere Angriffe unter großen Verlusten für die Russen ab und zerstörten ein feindliches Bataillon bei Allo-Beregle. Im oberen Ung-Tal gewinnt unser Angriff allmählich Raum gegen den Ustrofer-Poh. Am 21. Dezember wurden im Gebiete dieses Karpathentales 650 Russen gefangen genommen. Die Kämpfe an der bekannten galizischen Front dauern fort. An der unteren Rida machen unsere Truppen in einem Gefechte am 22. d. M. über 2000 Gefangene. Im Raum von Tomaszow und an der Rawla-Gura-Dukla wird weiter gekämpft.

Vom 11. bis 20. Dezember wurden von uns insgesamt 43000 Russen gefangen genommen. — Im Innern der Monarchie befinden sich jetzt bereits 200000 kriegsgefangene Feinde.

Wien, 25. Dezember. Amtlich wird verlautbart: Wien, 25. Dezember mittags: Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz wurde gestern an einem großen Teile der Front weiterkämpft. Unsere Armeen im Nagy-Ung- und Untergo-Tal wiesen mehrere Angriffe unter schweren Verlusten des Feindes ab. Nächst des Ustrofer Passes nahmen wir eine Grenzhöhe. In Galizien wurde der Gegner weiter gegen Ustro zuerst gebracht. Zwischen Wisłot und Blago hingegen legte er seine Angriffe auf den ganzen Tag und mit besonderer Intensität am Weihnachtstag und in der heiligen Nacht fort. Am Ustroje und an unserer unveränderten Front in Russisch-Polen fanden teils teilweise Kämpfe statt, teils herrschte Ruhe. Auf dem Balkankriegsschauplatz hat sich nichts ereignet. Im Norden wie im Süden gebenden unsere trauen Truppen dankbar der Heimat, die so reiche Weihnachtsgaben sandten. Daß auch die Fürsorge des Deutschen Reiches an diesem Weile mit großer Spenden beteiligte, wurde als neuer Beweis der innigen Zusammengehörigkeit der verbündeten Hände warm empfunden.

Wien, 26. Dezember. Amtlich wird gemeldet: 26. Dezember mittags: Gestern nahmen unsere Truppen nach vierziger Minuten heimlichen Kampf den Ustroper-Poh. In Galizien führten die Russen ihre vor einigen Tagen begonnene Offensive mit starken Kräften fort und gelangten wieder in den Besitz der Dörfer von Krosno und Jaslo. Die Lage am unteren Dunajec und an der Rida unverändert. Auf dem Balkankriegsschauplatz herrschte seit zehn Tagen Ruhe. Nur an der Save und Drina kommt es zuweilen zu unbedeutenden Plänkeln. Die Festung Silica wies am 24. Dezember einen schwachen Angriff der Montenegriner ab.

Wien. Amtlich wird vom 27. Dezember mittags verlautbart: Die Lage in den Karpathen ist unverändert. Vor der zwischen Skymanow und Luchow angelegten russischen Offensive wurden unsere Armeen im galizischen Karpathen-Poland etwas zurückgenommen. Feindliche Angriffe am unteren Dunajec und an der unteren Rida dauerten. Die Kämpfe in der Gegend von Tomaszow dauern fort. Auf dem Balkankriegsschauplatz hält die Ruhe an. Das Territorium der Monarchie ist hier mit Ausnahme ganz unbedeutender Grenzstreifen Bosniens und der Herzegowina und Südbosniens vom Feinde frei; der schmale Landstreifen Spizza-Budus wurde von den Montenegrinern schon bei Kriegsbeginn besetzt. Ihr Angriff auf die Bocche di Tataro scheiterte vollständig. Schon vor längerer Zeit nutzten ihre und die auf die Grenzhöhen gebrachten französischen Geschütze, vor unserer Fort- und Schiff-Kräfte niedergeschlagen, ihr Feuer einstellen. Ebenso ergebnislos verließen bekanntnahmen die wiederholten Beschießungen einzelner Festungen durch französische Flottenteilungen. Der Kriegshafen ist somit seit in unseren Händen. Ostlich Tredinje befinden sich schwächer montenegrinische Abteilungen auf herzegowinischem Grenzgebiet. Endlich stehen östlich der Drinastrecke Zoca-Biserograd serbische Kräfte, die von dort auch während unserer Offensive nicht gewichen waren.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
v. Höher, Feldmarschallleutnant.

Weihnachtskämpfe.

Das war ein wirkliches Kriegsweihnachten! So ganz anders als es der Papst vorgeschlagen und manche deutsche Mutter wohl für ihren Sohn im Felde sich ausgemalt hatte. Franzosen und Engländer und Russen haben vielleicht in schäferhafter Berechnung gerade die Weihnachtstage ausgenutzt, um gegen die gemütliche deutsche Weihnachtsfeier unserer Tapferen im Felde anzugreifen. Aber sie haben sich gründlich vertanzt. Deutsches Wichtigtücht und deutsche Disziplin waren stärker als deutsche Weihnachtsumstimmung. In den Schützengräben an der Westfront, an der Küste der Nordsee und auf den Schlachtfeldern Lippehens und Polens standen unsere trauen Truppen auch während der erhabenden Feierstunden des Christfestes treu auf der Wacht. Sie haben den Angriffen

der Feinde überall den richtigen Empfang bereitet. Die deutsche Abwehr siegte auf allen Linien. Die ausführlichen Weihnachtsberichte des Generalstabes und des Admiralsabs haben nichts von einer noch so kleinen Schluppe zu melden. Die deutsche Wehr zu Wasser und zu Lande stand einsatz. In Südboden wurden sogar während der Weihnachtstage wesentliche Fortschritte in unserer Angriffsbewegung erzielt.

Am einbruchsvollsten von allen Weihnachtskämpfen waren diesmal die Luftkämpfe zwischen deutschen und englischen Fliegern. Ausgerechnet am ersten Weihnachtstag waren einige schnelle Kreuzer und Torpedoboots von England darüber gekommen, um die Kurden einen Vorstoß gegen die Küste zu unternehmen. Die Kurden haben die englische Marine nicht zur Ruhe kommen. Die Schiffe ließen auf alle Fälle ausgeworfen werden. Darum kamen sie mit ihren Kanonen und Wasserflugzeugen bis vor Cuxhaven herüber, um fürchterliche Bergelzung zu üben. Allein unsere wachsam blauen Jungens an der Wasserfront haben die englischen Biester zu nichts gemacht. Luftkämmer und Flieger verliegten die englischen Flugzeuge, die einige schlecht gesetzte Bomben abgeworfen hatten, und der herrschende Nebel begünstigte die eilige Flucht der englischen Kreuzer. Nur die zugehörigen Torpedoboots kamen nicht unverletzt davon. Unsere Luftschiffe und Flieger trafen besser mit ihren abgeworfenen Bomben. Zwei englische Zerstörer und ein Begleitdampfer trugen die Spuren deutscher Luftwaffen nach England hinüber, vorausgesetzt, daß sie die heimischen Hölzen trotz ihrer Beschädigung zu erreichen vermöht haben.

Auch einem deutschen Flugzeug ist über Weihnachten der starke Nebel an der englischen Küste zum Rettet geworden. Ungefähr zur gleichen Zeit, da die Luftkämpfe vor Cuxhaven über dem Meer stattfanden, machte ein Albatros-Jägerbediener den läbigen Versuch, dem Herzen Englands, London, einen Besuch abzustatten. Wie sehr sich die tapferen Briten derartige Luftkämpfe verbieten, was sie alles zur Abwehr feindlicher Flieger ins Werk gesetzt haben, das ist der staunenden Welt seit Monaten zur Kenntnis verklungen worden. Die beiden feindlichen Flieger, die um die Mittagszeit des ersten Weihnachtstages auf ihrer Maschine wie Themen entlang direkt auf London losflogen, hat das alles nicht gefreut. Ihnen konnten auch die bollenden Abwehrkanonen und die sie verfolgenden englischen Flieger nichts anhaben. Die Deutschen, lenkten ihr Flugzeug prächtig, „der Albatros war zu gefickt“, mit durch die feindlichen Luftgeschwader hindurch sauste der Albatros und entfam. Witten am heiligen Tag, bei klarem Himmel führten die deutschen Flieger ihre prächtigen Ramboos aus, und dann bedeckte sie gegen die immer stärker werdende Nebelmacht der Nebel auf der Nordsee.

Die ersten Gefechte in der Luft gegen englische Schiffe und Flieger sind durchaus zu gunsten der deutschen Streitkräfte ausgefallen. Wagemut und Vertrautheit mit den technischen Apparaten ließ unsere Flieger über die Feinde triumphieren. Wie haben es nicht anders erwartet. Überall, wo unsere neue Luftwaffe seither Gelegenheit zu feindlicher Betätigung gefunden hat, zeigte sie sich der gegnerischen Überlegen. Warum hätte es bei einer Strafmeisung mit den englischen Streitkräften anders sein sollen? Aber unsere tapferen Briten jenseits des Kanals werden doch aus den verhältnismäßig kleinen Weihnachtskämpfen unserer Luftschiffe und Flieger neuen Grund zur Beurteilung entnehmen. Was am Weihnachtstag noch harmloses „Vorspiel“ war, das wird bei einem großen, ernsthaften Zusammentreffen englischer Schiffe mit deutschen Flugzeugen und Luftschiffen eine gewaltige Schlacht werden, über deren Ausgang wir nach den Ergebnissen von Cuxhaven und London auch weiterhin durchaus guter Zuversicht sein können.

Die Kriegslage nach dem Feste.

Unserer militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

„G. Weihnachten sollte ein erhobenes Fest für die Verbündeten werden, hatte schon vor Wochen der „Tempo“ verkündet. Nun ist Weihnachten vorüber, aber die Kriegslage im Westen ist die gleiche wie vor dem Feste. Jostres Angriffsbesatz hat auch heute noch keine sichtbaren Wirkungen davongetragen. Auch zählen die französischen Schlächtenberichte sorgsam jeden Meter Schützengraben auf, den sie uns entzogen haben wollen. Wieder dieser „Erfolg“ vielleicht nur erfunden, wieviel auch nur vorübergehende Scheiterfolge waren, das läßt sich von uns aus nicht beurteilen. Aber jedenfalls können auch die optimistischsten Dreiecksänderungen aus den amtlichen Berichten ihrer Armeeleitung nichts herauslesen, daß irgendwie nach einem Nachlassen unserer Wehrkraft aussteht. Über das einzige wichtige Ergebnis der letzten Woche, die schwere Schlage ihrer englischen Verbündeten bei Šestiburk hütten sich die Feinde in Stillschweigen. Das ist verständlich. Einmal zeigen die schweren Verluste, die Briten und Amerikaner haben, und die sie sogar zu einer Bitte um Waffenruhe nötigten, wie lästig hier unser Angriffsstoss eingestellt hat. Das wir aber gerade hier am Kanal von La Bresse, an dem Wege, der nach Béthune führt, eine so außerordentliche Angriffsstärke bewiesen, das muß den Franzosen höchst bedenkt erscheinen. Denn ihr Flügel ist durch ihr Vorgehen in ständiger Gefahr, nach Westen abgedrückt zu werden. Neben diesen Kampfen bei Festubert verdienten die französischen Offensivstöße im Oberelsass einige Beachtung. Das Vorgehen der Feinde hat ja wohl mehr politische als militärische Gründe; sie wollen der Welt und besonders der englisch-irischen Welt beweisen, daß sie die erste Ablicht haben, die geräucherten Provinzen“, für die Herr Bovani in der Kammer so schöne Worte fand, wieder zu nehmen. Weitergehende Angriffspläne möchten wir den Franzosen in dieser Gegend nicht aufschreiben. Aber unter allen Umständen ist es sehr erstaunlich, daß die feindlichen Angriffe östlich Thann zum Scheitern gebracht wurden.“

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz dauerte das gewaltige Ringen auch an den Festtagen noch mit ungezwinkter Kraft an. Die Lage aber hat insofern Veränderungen erfahren, als die russische Offensive in Richtung Tomasow endgültig gebrochen erscheint und nun mehr vor Tomasow aus zum Angriff übergegangen sind. Ebenso gewinnen wir an Baura und Rawla, wenn auch langsam, Boden. Unterfeinds verloren die Russen mit starken Kräften, die österreichisch-ungarischen Truppen, die in ihrer linken Flanke kämpfen, in die Karpaten hineinzudringen. Hierbei haben sie dank ihrer Massen einen Teil Erfolg erzielt: Jaslo und Krosno, die vor etwa 14 Tagen von unseren Verbündeten genommen wurden, fanden wieder in russische Hände. Wir hoffen jedoch, daß damit den russischen Verbündeten auf ihrer linken Flanke ein Ziel gesetzt

ff. Bei der Beurteilung der Frontlage in Gallien ist jedenfalls nicht zu übersehen, daß die österreichisch-ungarischen Truppen zwar zwischen Duras und Bielat zurückgedrängt wurden, doch sie aber östlich des San bei Bielat und in den Karpathen Vorrücke machen. Diese Vorrücke bedrohen ganz unweidende den linken russischen Flügel; der sich an die Karpaten anlehnen sucht, in einen schwierigen Verbindungen. Aber selbst wenn dieser Krieg nicht in vollem Maß zur Sektion kommen kann, daß Vorbeugen der Unteren in Polen läßt uns noch wie vor dem Ausgang der großen Schlacht im Osten mit aller Sicherheit entgegenblenden. Der rechte Flügel und die Rückenlinie des Russenheeres sind, wenn auch langsam, im Rückgrat und so können auch erfolgreiche Vorrücke des linken Flügels keine andere Wirkung haben, als dem schwer bedrängten Zentrum Lust zu machen.

Neuer die Klämpe in Flandern.

Noch Blättermeldungen aus der Front verloren englische Regimenter am 24. Dezember die Stellungen bei Neuve, Chapelle, ungefähr 10 km nordwestlich von Va Bassie zurückzuerobern, die sie am 22. und 23. hatten aufgeben müssen. Die Angriffe gingen unter erbittertem Regen vor sich. Noch mehrmaligen vergeblichen Sturmangriffen gelang es den Engländern, daß im vorherigen Schützengräben festzusehen. Die Deutschen räumten freiwillig die dahinter liegenden Gräben. Als die Engländer von diesen Besitz ergriffen wollten, wurden sie von einem feindlichen deutschen Batterie mit einem Geschosszug - "Schlitz" - beschossen. Der Führer der britischen Truppen verlor jedoch sofortige Unterstützung durch Artillerie. Es erwies sich jedoch unmöglich Geschütze an die von den Engländern eroberten Stellungen heranzubringen, da der wolkendichten Regen die aufgeweichte Erde in zähem Morast verwandelt hatte. 8 Stunden hielten die Engländer in dem verheerenden Granatenfeuer aus, ohne ihrerseits einen Schuß abgeben zu können. Dann mußten sie sich zur Rücksicht der Stellung entschließen und zogen sich zurück, ohne vom Feind behelligt zu werden. Am Abend des 24. begaben die Deutschen wieder die alten Schützengräben, ein Gegenangriff erfolgte ihrerseits nicht.

Ein deutscher Erfolg an der Bilia.

Nach den in Kopenhagen vorliegenden letzten Blättermeldungen dauert der Rückzug der russischen Armeen im Zentrum an. Die Deutschen erwangen sich südlich von Tomischew den Übergang über die Bilia und sammeln dadurch in den Bahn der Eisenbahnlinie Loba-Konsk die allerdings von den russischen Truppen fast vollständig zerstört worden ist. Trotzdem gelang es den deutschen Pionieren, Teile der Bahn innerhalb drei Tagen auszubessern. Der Bahndamm, der fast genau nordnordwestlich-längs verläuft, ist für die deutsche Armee von größter strategischer Bedeutung, da er schnelle Parallelverlagerungen mit der Front ermöglicht. Die russischen Truppen gingen in der Mehrzahl ihrerseits nördlich Tomischew über die Bilia hinüber und versuchten in vorher vorbereiteten Schützengräben an einem kleinen linken Seitenfluss der Bilia, kurz vor der Stadt Svala, Widerstand zu leisten. Die deutschen Truppen trieben jedoch die rechtsseitig der Bilia gebliebenen Russen, bestehend aus mehreren hunderten und tausenden Regimenten, andauernd vor sich her, so daß die Russen in Eile versuchten, die Dosewitscha zwischen sich und die Verfolger zu legen. Auf diese Weise war die linke Flanke der bei Svala stehenden russischen Truppen vollkommen ungedeckt, und sie mußten, um sich dem vernichtenden deutschen Geschützfeuer zu entziehen, einen schleunigen Rückzug antreten. Nach Meldungen von der nördlichen Front stehen die deutschen Truppen auf dem rechten Ufer der Bilia, wenige Kilometer südlich von Sodachem. Sie haben Übergänge über die Bilia angegriffen und scheinen Sochachew bombardieren zu wollen. Ihre Verbündeten stehen nur noch 40 Kilometer von Warschau entfernt.

Ein serbischer Misserfolg.

Nach einer Meldung von der Südostfront haben sibirische Truppen den Versuch gemacht, einzubrechen, wurden aber unter schweren Verlusten zurückgeworfen.

Bericht des türkischen Hauptquartiers.

Das türkische Hauptquartier meldet vom 24. Dezember: Auf der kaukasischen Front trugen unsere Truppen zwischen Ott und Id einen entscheidenden Sieg davon. Die Schlacht dauert mit neuen Erfolgen für uns noch fort. Bis jetzt erbeuteten wir sechs Geschütze und über 1000 Gefangene, darunter einen Obersten, und eine Menge Munition und Kriegsmaterial.

Unterm 27. Dezember meldet das türkische Hauptquartier: Die amtlichen russischen Berichte aus Sebastopol teilen mit, daß die "Hamidie" vor Sebastopol torpediert und schwer beschädigt worden sei, so daß sie zwar Konstantinopel noch erreichen konnte, aber für lange Zeit außer Gefecht gesetzt worden sei. Hier ist die Antwort auf diese Frage: In diesen Tagen fuhr unsere Flotte mit Einschluß der "Hamidie" durch das Schwarze Meer und kehrte unbeschädigt zurück. Eines unserer Kriegsschiffe begegnete am 24. Dezember einer russischen Flotte, die aus 17 Einheiten zusammengesetzt war, nämlich 5 Dinienschiffen, 2 Kreuzern, 10 Torpedobooten und 3 Minensleibern d. h. 1 türkisches Schiff gegen 17 russische. Dieses türkische Schiff griff nachts diese Flotte an, beschoss mit Erfolg das Dinienschiff "Metikow" und versenkte die beiden Minenleger "Olug" und "Athos". 2 Offiziere und 30 russische Seeholdaten wurden getötet und zu Gefangenen gemacht. Zur selben Zeit beschoss ein anderer Teil unserer Flotte erfolgreich Baum. Am Vormittag des 25. Dezember wollten zwei von unseren Schiffen die obengenannte Flotte zum Kampf zwingen, die es vorzog, nach Sebastopol zu fliehen.

In der kaukasischen Front steht unsere Armee ihr siegreiches Vorgehen fort.

Admiral Gouchon

wurde vom Sultan in langer Audienz empfangen; der Sultan sprach dem Besitzer des türkischen Flottilles seine besondere Anerkennung für die Fortschritte aus, welche die ottomanische Flotte unter dem Kommando Gouchon gemacht habe.

Der heilige Krieg.

Im Kaukasus stellt der kurdische Salik seinen Stamm dem Kommandanten des gekrönten Armeeförder zur Verfügung. — In Tunis haben die Tuaregs den heiligen Krieg erklärt. — Aus Marokko bestätigt sich die Räumung von Kas; die französischen Truppen konzentrieren sich auf San Ger.

Herrlichkeit der ausländischen Marokkaner.

Noch einer Blättermeldung des "Imperial" haben die ausländischen Marokkaner Usha und Tala besiegt.

Deutsche Flieger über England.

Aus London meldet Reuters Bureau: Freitag mittag um 12^{1/2}, Uhr wurden die Bewohner von Southend an der Themseinführung in furchtbaren Schrecken durch sehr heftiges Gewittergeschehen versetzt. Sie glaubten, ein deutsches Geschwader sei in der Themse erschienen und belagerte die Stadt. Lautende Sirenen an den Strand, wo sich ergab, daß deutsche Flieger Bombe geworfen hatten. Englische Flugzeuge aus Sheerness versuchten, den beiden deutschen Fliegern den Rückzug abzuschneiden, diese entkamen jedoch in Sicherheit. Ob und wo die Bombe Schaden verursacht haben, wird von Reuter nicht gemeldet.

Das englische Kriegsamt teilte mit, daß am Freitag um 12^{1/2}, Uhr mittags ein feindliches Flugzeug über Sheerness dominiert wurde. Es wurde von britischen Fliegern verfolgt und beschossen. Von drei Schüssen getroffen, kam es über dem Meer außer Sicht. Aus Sheerness wird hierzu weiter berichtet, daß drei englische Flugzeuge dem deutschen Flugzeug den Weg abzuschneiden versuchten. Dies verschwand jedoch zu schnell in dem Dunst, der über dem Meer lag. Über dem Horizont war die Luft ganz klar. Es wurden keine Bomben abgeworfen. Die Bewohner von Southend sahen gerade bei Tisch, als sie durch Geschütze aufgeschreckt wurden. Lautende Sirenen nach der Küste und suchten die Luft mit Fernrohren ab. Sie sahen zwei Flugzeuge in großer Höhe schnell nach der Nordsee siezen.

Weiter wird aus London gemeldet: Dichter Nebel und Windstille ermöglichen es am 1. Weihnachtstag einem deutschen Flugzeug vom Albatrostyp, die Küstenwachen zu passieren. Als sich bei Sheerness der Nebel lösste, wurde es entdeckt, war aber schnell wieder entwunden. Darauf wurde es bei Gravesend signalliert. Sein Ziel war offenbar London. Bei Grith wurde das Flugzeug von englischen Fliegern abgeschossen und die Themse entlang zurückgejagt. Das deutsche Flugzeug flog über Essex nach der See, wobei es an verschiedenen Punkten von Rüstgeschützen beschossen wurde. Das Feuer wurde erwidert. Schließlich gelang es dem deutschen Apparat, in dem sich zusammengehörenden Nebel zu entkommen. Die englischen Flugzeuge lehrten unbedingt nach ihren Stationen zurück. — Die englischen Flugzeuge weichen in einigen Punkten nicht merklich voneinander ab, woraus man auf die Bestätigung schließen kann, die das Erkennen unterschieds Flugzeuge angestrebt hat.

Ein Geheimnis über Paris.

Sonnabend früh 8 Uhr 20 übertrug laut Meldung aus Nancy ein Resident dieser Stadt, der 14 Bomben auf Nancy abwarf. Eine Einwohner wurde getötet, zwei verwundet und mehrere Privathäuser beschädigt.

Weitere Kriegsnachrichten.

Untergang eines französischen Kreuzers bei Jaffa?

Die arabische Zeitung "Al-rah-el-am" berichtet wie dem "O. L." aus Konstantinopel gemeldet wird, ein italienischer Dampfer, der von Port Said gekommen ist, habe 20 Kilometer vor Jaffa im Sturm einen sinkenden französischen Kreuzer gesunken. Der Kreuzer sei später verschwunden wahrscheinlich völlig gesunken. Für die Rettung habe wegen des herrschenden Sturmes nichts geschehen können.

Der französische Bericht über den Angriff des österreichisch-ungarischen Unterseebootes.

Alljährlich wird aus Paris gemeldet: Ein österreichisch-ungarisches Unterseeboot schleuderte zwei Torpedos gegen ein französisches Panzerschiff im Kanal von Suez. Eines traf den Panzer im Bordkett und explodierte. Es verursachte nur geringen Materialschaden. Marineminister Augagneur erklärte in einem Interview über die Beschädigung eines französischen Panzers u. a.: Dies bedeutet einen einfachen Kriegsfall. Der Panzer konnte die Fahrt ohne Hilfe fortführen und wird sehr bald den Dienst wieder aufnehmen. Ich habe keine Besichtigung der österreichischen Nachricht über die Verletzung eines französischen Unterseeboots vor Pola. Immerhin ist das Ereignis nicht unmöglich und beweist namentlich die eifige Tätigkeit der französischen Flotte. Jedoch ist es unrichtig, daß diese zwei Unglücksfälle, welche weder geographische noch taktische Beziehungen besitzen, mit einer großen Schlacht in der Adria zusammenhängen.

Der Pariser "Temps" meldet: Ein von einem österreichischen Unterseeboot angeschossener französischer Panzer mußte sich zur Ausführung von Ausbesserungen nach Malta begeben.

Auf den Protest des Roten Halbmonds.

Uns das Rote Kreuz, weil die russische Regierung der Flotte durch den italienischen Botschafter belanzt geben ließ, sie werde den Roten Halbmond nicht respektieren, hat das Centralcomitee des Roten Kreuzes nach Konstantinopel mitgeteilt, daß dem Roten Halbmond der volle Schutz der Genfer Konvention gebühre und daß man deshalb in Petersburg intervenieren werde.

Bon den Deutschen betriebene feindliche Eisenbahnen.

Noch der "Braunschweiger Zeitung" sind am 15. Dezember 7 russische, 19 belgische und 8 französische Eisenbahnlinien von den deutschen Eisenbahnverwaltungen betrieben worden.

Aus dem Großen Hauptquartier

erfahren wir: In der französischen Presse tritt neuerdings wiederholt die Meinung auf, daß die von der deutschen Kriegsleitung verschossene Munition nur geringe Wirkung habe und sehr viele Blindgänger aufweise. Die Tatsache ist bedingt richtig. Nur handelt es sich dabei nicht um deutsche, sondern erheblich französische und belgische Munition. Ihre Wirkungslosigkeit ist auch uns bekannt. Da es sich um ganz außerordentlich große Munitionsbestände handelt, die doch auf eine Weise unbrauchbar ge-

macht werden mußten, können es immer noch am besten, sie ihrem früheren Besitzer wieder zugesenden.

Der Zar hat sich gestern abend zur Front begeben.

Zur japanischen Intervention.

Im "Figaro" erläutert Hanoteau die Frage, welche die Meinung Japans über eine japanische Intervention in Europa sei. Mehrere Zeitungen seien einer gewissen Mitwirkung günstig. Über die meisten seien einer einzigen Teilnahme Japans am Krieg Europas abgeneigt. Hanoteau sagt hinz: Groß Okuma sei augenblicklich nicht gewillt, eine gemeinsame Aktion an der Seite der Verbündeten zu unterstützen.

Der deutsche Badeort Langeoog beschossen.

Um ersten Weihnachtstag erschien, wie dem "Volksblatt" gemeldet wird, über dem Dorf der "Wiederholten" Nordseinsel Langeoog während des Vormittags-gottesdienst vier englische Flieger, die zwei Bomben abwarfen und wahrscheinlich auch Schäden abgaben, ohne Schaden anzurichten. Die Bevölkerung bewahrte ihre Ruhe. — Die Nordseinsel Langeoog liegt gegenüber der Küste von Ostfriesland und gehört zur Provinz Hannover. Das Dorf der auch als Badeort bekannte Insel heißt Langeoog und zählt etwa 300 Einwohner.

Steigen der Preise in England.

Der Preispunkt wird in England in den nächsten Tagen neuerdings steigen, sobald ein Punkt von 4 Pfund gegen 70 Pf. fallen wird. Die Ursachen der Teuerung werden in erster Linie dem Mangel an Schiffen und den darauf zurückzuhaltenden höheren Frachtlöhnen, der schlechten Ernte in Australien und der Schließung des Schwarzen Meeres zugeschrieben. Auch der Preis für Salz ist bedeutend gestiegen. — Aus Sidney wird gemeldet, daß die Regierung den gesamten Weizenvorrat von Neuseeland beschlagnahmt hat.

Neue Generalobersten.

Der Genennung des Führers der 9. Armee, des Herrn v. Bodenhausen, zum Generalobersten ist die der General v. Faltenhausen und Ficht. v. Bissing auf dem Fuße gefolgt. Freiherr v. Bissing, der früher Kommandeur des 7. Armeekorps war, steht nun schon seit Wochen auf dem schwierigen verantwortungsvollen Posten eines Generalquartiermeisters von Belgien. Wie er, so ist auch Herr v. Faltenhausen, auf dem wohlverdienten Ruhestand in den aktiven Dienst zurückgekehrt, als der Ruf des obersten Kriegsministers an ihn erging. Seit letzter Woche einer Armeegruppe. Vor seinem Wechsel in den Ruhestand war Herr v. Faltenhausen kommandierender General des militärischen Armeekorps in Stuttgart. Ihnen hervorragenden Namen schuf er sich als Militärschreiber, vor allem durch sein Werk "Der große Krieg der Feuer", das im Jahre 1909 erschien. Die beiden neuen Generalobersten wurden im Jahre 1844 geboren, sind also jetzt Siebziger. Wir hoffen, daß es ihnen noch recht lange vergönnt sei, in unerschöpflicher Freude und Müdigkeit des Geistes wie des Körpers ihres Amtes zu walten und an ihrem Teile dazu beizutragen, daß dem Vaterland, dem sie ihre reiche Gedankensarbeit gewidmet, ein glücklicher ehrenvoller Friede beschert werden.

Neue englische "Freundschaftsbeweise".

Die Engländer lassen nicht nur die belgischen Soldaten zur höheren Ehre des Britischen bluten, sie lassen auch die belgischen Arbeiter, die natürlich durch den Krieg in die größte Notlage geraten sind, hungern. Die belgischen Arbeiter halten sich an ihre englischen Kameraden gewandt, um von diesen Hilfe in ihrer Not zu erhalten. Die brauen Englämmen schicken auch wenige tausend Mark, die den Belgern so gut wie gar nichts helfen konnten. Daher es den englischen Berg- und Tiefarbeitern aber keineswegs an Mitteln bedarf, das halten sie durch eine Zweimalionspende zu Gunsten eines Kriegsfonds bewiesen. Da die Engländer also nichts hergeben, forderten die holländischen Arbeiter zu einer allgemeinen internationalen Sammlung für ihre bedrängten Brüder auf. Da mit einem Male meldeten sich wieder die Engländer, freilich nicht um Geld zu geben, sondern nur um die Belgier zu beschwören, ja nur kein Geld von deutschen und österreichischen Arbeitern anzunehmen. Die sollten gar nicht zugelassen werden zur Sammlung. Der "Vorwärts" bemerkte zu diesem neuen Beweis englischer "Mächtenliebe" spöttisch, die Deutschen und Österreicher würden sich trotzdem nicht abhalten lassen, für die Belgier zu sammeln und so viel Geld wie die Engländer würden sie auch noch aufbringen können. Aber so war es ja immer: Die Engländer machen große Worte von Menschlichkeit und Internationalität, wenn aber ans Zahlen geht, hinterst sie den Beutel zu.

Frankreich opfert die Siebzehnjährigen.

Auf der Befreiung heraus, daß die Ausmusterung der Jahresklasse 1916 keine genügende Resultate ergeben wird, wird bereits jetzt, noch vor der erfolgten Ausschreibung dieses Jahrganges, in den angehenden Eltern lebhaft Stimmen gemacht für Einberufung des Jahrganges 1917. Besonders vertritt der bekannte Militärschriftsteller General Chérel im "Echo de Paris" diese Idee. General Chérel gibt zu, daß die Ausschreibung der Siebzehnjährigen neue ungeheure Opfer vom Volle verlangen und eine große Gefahr für die Zukunft des Landes darstellen würde, erklärt jedoch: "Die zwingendste Notwendigkeit für Frankreich ist es zunächst, weiterzuleben, und zwar französisch weiterzuleben, und es ist eine heilige Pflicht, dem Leben Frankreichs auch die Siebzehnjährigen zu opfern, wenn es sein muß".

Vier englische Handelschiffe in den Grund gebohrt.

Nach einem Telegramm des "Nieuwe Rotterdamsche Courant" aus Schanghai hat die Versicherungsgesellschaft "Hangtiefhang" erfahren, daß der deutsche Hilfskreuzer "Prinz Wilhelm" an der Südostküste Südamerikas vier englische Handelschiffe in den Grund gebohrt hat.

Erfolgreiche Bomben gegen eine Zeppelinhalde.

Alljährlich wird aus Berlin gemeldet: Die Londoner "Daily Mail" meldet unter dem 23. Dezember aus Dän-

sieben, daß Flieger der Verbündeten eine neue Beppelinballe mit 12 Bomben bestossen und die Halle in Brand gesetzt hätten. Es ist richtig, daß während der letzten Tage Bomben von feindlichen Fliegern abgeworfen sind, eine Beppelinballe haben sie jedoch nicht beschädigt.

Kreditmangel und Kriegsmöglichkeit in England.

Einem Sohlarer Telegramm der Königlichen Zeitung folge liegt die Rovio Wremia über Kreditsituation Englands, dessen Verbündete trotz der bestehenden Waffenbrüderlichkeit nichts von Brüderlichkeit in Geldsachen wissen wollen. Dies müsse als bittere Enttäuschung empfunden werden. Zahlreiche Auszüge in russischen Zeitungen stimmen Kriegsmöglichkeit.

Für 300 Millionen Mark Rohwolle erwartet.

In der Handelskammer wurde auf Grund von Gehebungen der diesigen Sachverständigenkommission mitgeteilt, daß im Bezirk Roubaix für 300 Millionen Mark Rohwolle aufgezogen werden ist mit deren Abtransport nach Deutschland begonnen wurde.

Der frühere Schah von Persien nach Sibirien vertrieben.

"Tannin" schreibt: Vor einigen Tagen traf der Prinz Massallow in Odessa ein, um dem Großschiff einen Bericht des Sohnes zu überreichen, in welchem er aufgeschildert wird, seinen Einfluss geltend zu machen, um den Thron vom Deutschen Krieg abzuholen. Als Sohn wurde ihm der Thron von Persien versprochen. Diese Mission scheint mißglückt zu sein. Dadurch erklärt sich die Verstärkung des Großschiffs nach Sibirien.

Zur

Seeschlacht bei den Falklandinseln.

Die Briten veröffentlichten über den Kampf bei den Falklandinseln eine Depesche aus Buenos Aires, nach der sich das deutsche Geschwader dem britischen näherte, als dieses noch einsaß. Die britischen Schiffe dampften den deutschen entgegen. Als das deutsche Geschwader die Zusammenstellung des britischen erkannte, gog es sich zurück. Die britischen Schiffe holten jedoch die deutschen Schiffe ein und zwangen sie zum Kampf. Ganzheit wurde das deutsche Flaggschiff in den Grund gehoben. Daraus drohte "Avent" den Kreuzer "Alnwick" und "Glasgow" den Kreuzer "Leipzig" zum Sinken. "Cornwall" und "Glasgow" sind auf der Suche nach dem Kreuzer "Dresden". "Daily Telegraph" meldet über Neuport aus Montevideo: Die Offiziere der Flotte des Admirals Stürbe sind besonders froh darauf, daß es den Engländern gelang, die Deutschen zu überstimmen und die Überreste des Geschwaders des Admirals Grafen zur verstärken, ohne daß der Feind davon erfuhr. Es gelang ihnen, zwei mächtige Panzerkreuzer heranzuziehen, die sich mit den Kreuzern "Carnarvon", "Cornwall", "Bristol" und "Glasgow" vereinigten und am 7. Dezember in Port Stanley zum Toben einließen. Die großen Kreuzer konzentrierten sich im Hafen hinter dem Landrücken vollständig verborgen. Am 8. Dezember früh erschien das deutsche Geschwader offenbar in der Abhöhung, die Falklandinseln zu überkumpeln und Port Stanley als Kohlenstation zu besetzen. Als die deutschen Schiffe nur die weniger starken britischen Schiffe löschen, machten sie sich zum Angriff klar. Es kam zum Kampf. Bloßlich erschienen im engen Hafen eingangs die beiden großen britischen Panzerkreuzer. Admiral Graf Spee merkte jetzt, daß er in eine Falle geraten war und gab seinen Schiffen das Signal, sich zu zerstreuen. Es war jedoch zu spät. Der Kampf entwandelte sich in der bereits geschaffenen Weise. Die Deutschen, namentlich "Scharnhorst" schossen ausgesandt. "Gneisenau" und "Scharnhorst" feuerten bis zum Augenblick des Unterganges. Inzwischen lämpfte "Glasgow" mit "Leipzig", die mehr austreten konnte, als die anderen deutschen Schiffe. Als "Leipzig" in Feuer gehüllt, im Griff war, zu sinken, stellte "Glasgow" das Feuer ein, fuhr bis an das deutsche untergehende Schiff heran und ließ Boote herab. Als jedoch die ersten britischen Schiffsschoten abfielen, um die Besatzung des "Leipzig" zu retten, schoß "Leipzig" noch einmal. Das Geschütz explodierte auf Deck des "Glasgow". Daraufhin feuerte "Glasgow" die leichten Breitfeuer auf "Leipzig", die diese zum Sinken brachte. Die britischen Offiziere behaupten, daß von der "Leipzig" offenbar in der Höhe des Kampfes dieser letzte Schuß abgeschossen wurde, und glauben, daß es sich um einen bewaffneten Aufstand handelte. Die übrigen britischen Schiffe holten den "Nürnberg" ein und forderten sie zur Übergabe auf. Da sie sich weigerte, wurde sie in den Grund geschossen. Ihr Untergang rettete die Schiffe "Dresden" und "Prinz Eitel Friedrich", da die englischen Schiffe die Verfolgung einzustellen, um die Überlebenden der

"Nürnberg" aufzunehmen. — Nach anderen Berichten aus Montevideo wurde der Panzerkreuzer "Inincible" amontagmals von Geschossen getroffen, ohne daß er ernstlichen Schaden erlitt. Nur 14 Mann von der Besatzung wurden verwundet. Als die "Gneisenau" sank, hatte sie die ganze Munition verschossen, wollte jedoch nichts von Übergabe wissen. Beim Untergange salutierten die Offiziere. Ein Teil der Besatzung verlor sich auf dem Achterdeck und sang "Die Wacht am Rhein". Eine große Anzahl, darunter auch Offiziere, wurde noch gerettet. Einige starben an Bord der englischen Schiffe, die übrigen wurden nach England gebracht. Von der "Scharnhorst" wurde niemand gerettet.

Ein britischer Torpedojäger gesunken.

London, 28. Dezember. (Neutraleitung) Ein britischer Torpedojäger lief während eines Sturmes auf der Höhe von St. Andrews in Schottland auf einen Felsen. Die Besatzung rettete sich in Booten.

Die Besetzung Valonas durch die Italiener.

Die Agencia Sestieri meldet aus Valona: Seit einigen Tagen hatte man Nachricht, daß sich hier Bewegungen mit nicht ganz klaren Zielen, aber mit der Tendenz auf Umsturz jeder Autorität vorbereiten. Eine Verordnung der Ortsbehörde hatte das Passentenverbot allgemein untersagt, um einer Situation, welche die Herstellung der Flüchtlinge und ihre Rückkehr nach Griechenland begünstigte, entgegenzutreten. Freizeit in der Morgenämmerung wurde die Besiedlung durch Schiffe in verschiedenen Teilen der Stadt in Aufregung versetzt. Die italienische Kolonie schützte in das italienische Konsulat, und der italienische Konsul bat den Admiral Poirier um Bandung von Matrosen von dem Dampfschiff Barberga. Die italienischen Matrosen gingen ohne Zwischenfall an Land. Der Besitzer der Gendarmerie der Stadt und andere Persönlichkeiten besuchten den italienischen Konsul und brachten ihm ihre Dankbarkeit für das, was Italien für Valona tut, zum Ausdruck. Sie versprachen die Mitarbeit der Bevölkerung. Die Matrosen nahmen die Stadt friedlich in Besitz. Es herrscht vollständige Ruhe.

In Vorbereitung der Bandung italienischer Matrosen in Valona schreibt das Giornale d'Italia, die Bandung werde im Lande mit Besiedlung aufgenommen. Jeder Italiener sei überzeugt, daß Italien ein Interesse an dem Bestehen eines unabhängigen Albanien habe. Italien beschäftigt keine Feinde in Albanien, doch verzichtete es nicht auf die wachsame Wahrung der Rechte der Volkslation und seines politischen Ansehens. Die italienische Regierung sei nicht unbewußt gewesen. Italien habe alsbald erkannt, daß die Anstrengungen der albanischen Patrioten infolge von Agitationen weiter würden und habe den Richter seine Wicht bekannt gegeben. Valona vor den Banden zu schützen, die die Umgebung durchsetzen, sowie der Stadt sanitäre Unterführung und andere Werke der Wohltätigkeit zu kommen zu lassen. So habe man die kleine Insel Saseo besetzt und eine sanitäre Mission nach Valona geschickt. Italien hätte damals auch eine Armee landen können, doch habe es, um seine Langmut und die Unwesenheit jedes Hintergedankens daran zu vorgezogen, den weiteren Verlauf der Ereignisse abzuwarten, im Vertrauen darauf, daß es Stadt Valona gelinge, den Frieden im Lande wieder herzustellen. Infolge der Ausbreitung des heiligen Krieges hätten jedoch mehrere die Gelegenheit bekommen geglaubt, von neuem die moslemitischen Albanen, die unruhig seien, aufzustacheln und die Hoffnung Italiens, sie in die Zivilisation überzutragen, durch die eingeschlagenen Radikalen sei in Italien der Eindruck vergrößert worden, daß eine Landung notwendig sei, und bei den ersten Hinrichtungen, die den Aufstand anführten, sei die Stadt besetzt worden. Diese energische Tat der italienischen Matrosen habe genugt, um die Empörung zu entzünden und einen handbaren Anlaß durch die Besiedlung von Valona zu erzielen. Die Landung sei also eine Ordnungsmaßregel, um ein Gemetz zu verhindern, dessen erste Opfer die in Valona mobbenden Europäer geworden wären. Doch sei es nicht minder die Bedeutung der entschlossenen Wahrung der italienischen Interessen an dem für die Sicherheit Italiens empfindlichsten Punkte. Deshalb habe die Obrigkeitlichkeit, die keine territoriale Herrschaft in Albanien mindestens mit Besiedlung der Landung aufgenommen, die im Interesse der Verminderung der Friedensstörerinnen Unruhen in Valona und zur

Verminderung einer Verminderung der Macht Italiens keine längere Verzögerung gebuhlt hätte.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Keine Brotpastete als Buttermittel. In einer Verordnung vom 28. Oktober 1914 hat der Bundesrat verboten, mahlstädtigen Roggen und Weizen sowie Roggen- und Weizenkleie, das zur Brotpastete geeignet ist, zu verfüttern. Um eine Umgebung dieses Verboten, das einzige und allein der Sicherung unserer Brotpastete dienst zu verhindern, hat die preußische Regierung das Schrot von Roggen und Weizen, auch wenn sie mit anderen Früchten vermählt oder nicht mahlstädtig sind, verboten. Nur in den Fällen, in denen eine Gewähr dafür besteht, daß das Schrot nur zur Brotpastete verwendet wird, dürfen die Ortsbehörden die Herstellung von Weizen- und Roggenschrot gestatten. Ferner soll auch in den besonderen Fällen, in denen nach den Ausführungsbestimmungen der Bundesratssatzordnung das Verfüttern von Roggen ausnahmsweise gestattet ist, dieser Roggen geschrotet werden dürfen. Es wird den Bandwirten gewünscht, daß das Schrot nur zur Brotpastete verwendet wird, bis zu einem gewissen Maße und Gittergerüste neuer geworden sind. Aber man darf hoffen, daß die bewußten Bandwirte, die schon so viele Beispiele opferfreudiger Vaterlandsliebe gegeben haben, auch in ihrem Wirtschaftsbetrieb dazu mitmachen werden, daß die Macht unserer Feinde, und auszuhügeln, zu schanden wird; die möglichst restlose Verwendung des Brotpastetebes zur menschlichen Nahrung ist über eine der ersten Bedingungen, um und vor jenen Nöten, mit denen uns der Feind bedroht, zu schützen.

Italien.

Die Königin ist Sonnabend glücklich von einer Prinzessin entbunden worden. Das Bestinden der Königin und der Prinzessin ist vorzüglich.

Mexiko.

Ein Telegramm der "New York World" zufolge sind in Matamoros in Mexiko drei Ingenieure einer englischen Petroleumgesellschaft verhaftet worden.

Japan.

Die Japaner, die schon so oft die Welt überraschten, haben eine neue Überraschung gebracht. Witten im Krieg, bessern Ende noch nicht abzusehen ist, hat das japanische Parlament eine Vermeidung des Krieges um zwei Divisionen abgelehnt. Die Regierung hat daraufhin, wie zu erwarten stand, die Volksvertretung beimgeschickt und es ist möglich, wenn nicht gar wahrscheinlich, daß das Ministerium sich den Rüstungswünschen seiner Regierung genehmigt zeigt. Aber bedeutungsvoll bleibt darum doch die Ablehnung jener Voraussetzung in dem jetzt aufgelösten Parlament. Das japanische Volk galt und immer als das Vorbild eines unruhigen, mächtigen und ländlichen Volkes, dem sein Vaterland zu enger geworden war. Der Aufzug gegen Tsingtau lag ganz in der Richtung einer solchen stulpellos aufrüttenden Politik. Wenn nun fest die Volksvertretung einer Heeresvermehrung ihre Zustimmung verleiht, die doch für eine Eroberungspolitik großen Stils unentbehrlich ist — die Friedensstärke des Heeres beträgt heute wenig mehr als eine Viertel Million Soldaten — so beweist das doch, daß eine solche Eroberungspolitik nicht unbedenkliche Schwierigkeiten begegnet. Nicht als ob das Volk an und für sich von moralischen Skrupeln geplagt oder von Friedensschwärmerei erfüllt wäre. Solche Dinge sind dem Japaner fremd. Nicht mit der Politik, die eine Heeresvermehrung verlangt, ist das Volk unsitzbar, sondern mit den gegenwärtigen Trägern dieser Politik. Bekämpfungsgesichtlich, in die hohe Offiziere vermittelten waren, haben dem Ansehen des japanischen Offizierskorps stark Abbruch getan. Und diese Minderung des Ansehens führt sich weiter in einer Abneigung, neue Mittel für Heereszwecke zu bewilligen. Das Volk hat kein rechtes Vertrauen mehr zu den Männern, die in Krieg und Kriege gedienten. Und daraus ist die am und für sich sehr überraschende Ablehnung der zwei Divisionen zu verstehen. Ob sie auch vielleicht nur von vorübergehender Bedeutung, sie zeigt jedenfalls eine tiefgehende Abneigung weiter Volkskreise gegen militärische Übungen und das dürfte auch auf die weitere Teilnahme des Japs am Weltkriege nicht ohne Einfluß sein.

Wie der "Nieuwe Rotterd. Courant" aus Tokio meldet, teilte der japanische Minister des Neuherrn bei Beantwortung einer Anfrage in der Kammer mit, daß kein einzelnes Land Japan erucht habe, Truppen nach Europa zu schicken.

Das Parlament hat die Regierungsvorlage, die eine Vermeidung der Armee um zwei Divisionen verlangte, mit 213 gegen 148 Stimmen abgelehnt. Der Kaiser hat darauf die Auflösung des Parlaments angeordnet.

In ihrer hilflosen Seelenqual hatte sie vergebens einen Weg gefunden, dieses Haus zu verlassen — da kam er und half ihr.

Sum ersten Mal sah sie ihn, und doch verstanden sich die Blick ihrer Augen — wie wunderbar! Die schönen hatten gedehnt und die lebhaften geweitet. Das kam ihr vor, wie ein schöner, wunderbar beglückender Traum, der sie schlaflos hinübergleitete, so daß sie einschlief mit einem seligen Glühen auf den Lippen, wie das Kind, was vom Weihnachtsmann träumt.

Um anderen Morgen, gut selben Zeit, stellte sich der Doktor plötzlich wieder ein und wurde von Frau Main empfangen. Nachdem sie ihn begrüßt hatte, fragte sie sofort erwartungsvoll: „Kann F.“

„Frau Doktor Gardos ist bereit, daß Feststein für einige Zeit bei mir aufzunehmen.“

Ein bestreitiges Lächeln hantte ihm. Frau Main hatte inzwischen Zeit gefunden zu überlegen, daß es für die nächste Zeit und während des Kriegs, welcher mit der Heimat enden sollte, gar nicht so viel wäre, Margit außer dem Haufe mobbversorgt zu wissen. Als praktische Frau sagte sie jedoch sofort: „Und die Bedingungen?“

„bleiben ganz Ihnen überlassen, gnädige Frau.“

„Ah!“

„Ich wiederhole, daß die Dame durchaus kein Geschäft aus dieser Person, welche ich ihr antue, macht. Sie sagt mir, sie möchte froh sein, ein kleiner, junges Geschöpf für einige Zeit Ihre Gesamtheit teilen zu sehen.“

„Sie erzählten mir doch, die Dame habe einen Sohn.“

„Allerdings, aber der wohnt in West. Er ist Offizier, Oberleutnant, und besitzt seine Prüfung, meint nur — wenn er Geld braucht.“

Frau Main lachte.

Der Sohn scheint Ihre Sympathie nicht in so hohem Maße zu genießen, wie die Mutter, Herr Doktor. Aber ich reuze Ihnen da Ihre gewiß sehr kostbare Zeit mit unnötigem Gespräch. Bitte, leben Sie sich Ihre Patientin an, welche Sie eigentlich auch weiter nichts Ihrer Aufsicht erhalten werden.“

„Sie ist verlobt.“

„Sie ist verlobt.“

„Sie ist verlobt.“

Feinde und Freunde.

Kriminalroman von A. Mandowsky.

35

28. Kapitel.

Die Pflegemutter.

Über als sie gegangen war, meinte das junge Mädchen fast recht lange Zeit, und die Gedanken peinigten den armen Kopf so, daß sie schließlich nicht mehr wußte, wo aus noch ein. Wenn das wahr war, was sie heute gehört, dann war ihre Geschäftlerin ein schlechtes Weib — wie kam es, daß sie dann so gut zu ihr, der armen verlassenen Waise war?

Margit war noch viel zu jung, um zu begreifen, daß kein Mensch ganz gut und keiner ganz böse zu nennen ist. So doch oft selbst in den drängtesten Verbrechen gute Eigenschaften zu finden und sie manchmal edle Regungen fühlend fand. Und zu diesen gehörte ja Frau Main noch lange nicht.

Sie war ein irregeleiteter Geschöpf, welches sich für die Sünder, die man an ihr begangen, dadurch rächtete, daß sie ihre glänzenden Gaben, Schönheit, Geist und Verstand dazu verwendete. Dumme auszubilden, und sich ein angenehmes, sorglos und empfindsamer Gefühl darüber. Das tat sie allerdings ständig und ordnete alles nach, was sie für möglich hielten. Deshalb war sie eine ehrliche Rückerziehung zu der armen verlassenen Waise geflossen und ihr einen Platz in ihrem Hause gegeben, vertrug sich ganz gut damit.

Margit war in völliger Unkenntnis des Deinias aufgewachsen, welches einen so tiefen Schaden über ihre Jugend geworfen. Sie hielt sich für die Waise einer bekannten, vielleicht Frau Main sogar befriedigten Familie, welche diese ausserordentliche Hartigkeit in ihrem Hause aufgenommen hatte.

Sie ahnte nicht, daß diese nicht auch ihre Tuggerin gewesen. Sie war damals noch zu klein, um sich deshalb hinter zu erkennen. Sie wußte auch nicht, daß ihre Mutter eines tragischen Todes gestorben und ihr Vater als abgeurteilter Mörder im Kerker haftete.

Über Frau Main wußte es, und sie wußte noch viel mehr. Sie wußte, daß dieser Unglücksliche unentschuldigt war, und kannte den wahren Mörder. Und sie kannte dem unentschuldig Beweisstellen nicht helfen.

Damals, als sie es gekonnt hätte, wenn sie mit ihrem Haushalt hervorgetreten wäre, hätte sie dadurch das Leben ihrer über alles geliebten Mutter so sicher vernichtet, wie durch einen wohlgezielten Pistolenfaul. Sie hätte die Schande ihres Kindes sicher nicht überlebt. So hatte sie sich noch schweren Seelenkämpfen zum Schweigen entschlossen.

Und dann, als nach langen Jahren die Mutter wiederlich mit einem Segenswunsch sie lie auf den Lippen die Augen geschlossen, da war es zu spät gewesen. Der Sträfling, erzählte man, sei wahrhaftig geworden, gäulete doch es sogar, er läge im Sterben. Und sie konnte auch jetzt den Wörter nicht mehr zur Rechenschaft ziehen, ohne sich selbst in den Abgrund zu stürzen. Die Kette, welche sie mit ihm verbunden, und an welcher sie sich wund rieb, war unerreichbar geworden.

Er, der Borrache, würde nicht ärgern, sie als seine Mitschuldige anzusehen, wenn sie ihn anklage. Nicht leichter als daß! Sie hatte im Hause der Ermordeten gelebt und war seine Geliebte gewesen. Wie leicht kommt er beweisen, daß sie ihm dort die Wege gezeigt und gehoben, war sie doch in einer Scheidenkunft der einzige Mensch gewesen, welcher in der Nähe des Unglückslicht geweilt hatte.

So blieb ihr nichts anderes übrig, als weiter zu schwelgen, denn zur Witzigkeiten für die gute Sache schätzte sie sich nicht berufen. Ihr Egoismus war stärker als der Drang nach Gerechtigkeit. Wer wollte an ihres Unschuld glauben? Niemand. Es überließ sie ein kalter Schmerz, wenn sie sich als abgeurteilte Strafgefangene vorstellte, wie sie als „Witschuldige“ die von Totschlag abhängte Mordekt abbüßte.

„Nein, das ging nicht. So versuchte sie dann an Margit einen Teil der ungeheuren Schuld, welche sie ihr gegenübertrug, indem sie ihr den schrecklichen Namen und den Namen erzählte, dadurch zuvernehmen, daß sie die in ihrem Hause eine Heimat bot.“

„Nein, die lebte Stunde hatte etwas Neues, unerwartetes, Unnambares gebracht. Dieser junge Kopf, welcher plötzlich als Helfer in der Not, um sie vor wie ein Steffies. War es nicht, als hätte ihn das Schicksal gewählt?

Das Verlustliste Nr. 84

der Königlich Sächsischen Armee.

Ausgegeben am 20. Dezember 1914.

(Anmerkung: s. — vermisst, t. v. — überwunden, t. v. — tödlich verwundet, t. v. — verstorben.)

Kürtze-Infanterie-Regiment Nr. 102.

Wieder, Hermann Max, Kpt. aus Wilzenhain — bef. f. t. Franz. Siegfis.

Berichtigungen früherer Verlustlisten.

Thürheim, Kurt Emil, Sold. aus Beutewitz — bisch. verm., ist am 21. Nov. g. Tz. zur. (V.O. 27)

Beyer, Edward, Sold. aus Großenhain — bisch. verm., ist im Laz. Pont Gassegger gestorben (V.O. 46).

Schneidler, Otto Hugo, Sold. aus Schönau — bisch. L. v., dann gestorben gemeldet, i. nicht gestorben, am 21. Nov. g. Tz. zur. (V.O. 27/61).

Stecker, Franz Otto, Sold. aus Böbischütz — bisch. verm., ist am 4. Dez. g. Tz. zur. (V.O. 27).

15. Infanterie-Regiment Nr. 181, 68. mits.

Berichtigungen früherer Verlustlisten.

Götz, Emil Max, Gef. d. 2. aus Kropotewitz — bisch. v., ist am 22. Nov. gestorben (V.O. 68).

Kürtze-Gebirgsschützen-Regiment Nr. 24.

Stab 2. Abteilung, (Vaubecourt 5. Dez.)

Schneller, Ernst Paul, Waffenm. aus Freibergsdorf — f. v., Kopf, Bein und Arm.

Haezelius, Paul Ottomar, Gef. aus Grünthalenberg — L. v., L. Bein.

2. Batterie, (Dontrein 18. Okt.)

Domsma, Otto, Kan. aus Großgasternitz — f. v.

4. Batterie.

Heumann, Paul Max, Kan. aus Mittweida — z.

2. leichte Artillerie-Munitionskolonne.

(Dontrein 7. Dez.)

Schönheit, Gust. Paul, Kan. a. Dorfchellenberg — f. v. u. gestorben.

Bericht durch Unglücksfall: 2. Batterie.

Hertel, Max, Fahrer aus Reichen (Bayern) — 20. Nov. gestorben.

1. Pionier-Bataillon Nr. 22, Riesa.

1. Feldkompanie.

(Kue du Voit 27. Nov. 6. und 8. Dez.)

Nichter, Otto, Kähn. Gef. aus Herrenhut — L. v. u. Bein.

Haupt, Otto, Kähn. aus Siedla — L. v., Kopf.

Bauer, Otto, Kähn. aus Lüderitzkau, Russ. f. v. — gefallen.

Berichtigungen früherer Verlustlisten.

1. Feldkompanie.

Gehpel, Richard, Pion. aus Bürendorf — bisher f. v., e. 21. Okt. gestorben (V.O. 54).

Gaßlach, Hermann, Pion. aus Leisnig — bisher f. v., am 2. Nov. gestorben (V.O. 54).

2. Feldkompanie.

Deckert, Paul Otto, Gef. aus Posta — n. gefallen, i. verm., vermutl. i. Gefecht. (V.O. 20).

Eine Jagdhündin

(braun- und weißlich) ist
zu verkaufen. Abzuholen
Steinzeile Nr. 38.

Ein großer Hund
mit Seite zugelaufen. Abzu-
holen Abberau, Georgstr. 37.

Vorsterrier
am 23./12. entlaufen. Nach-
richt erhielt Frau **Fleck**,
Riesa, Albertpl. 7.

Bertoren 26.12. von Hohen-
sen bis Bahnhof Riesa 1 Samts-
tocke mit Portemonee (Inh.
Touring u. Selb). Bitte ab-
geben. Tel. Bohrleben Nr. 42.

Ein Armband
(Mattgold) verloren. Gegen
Belohnung abzugeben
Weizner Straße 18.

Einf. möbl. Zimmer
für sofort. Off. u. V 126 in die
Zugsp. d. Bl. erbeten.
Einf. möbl. Zimmer z. verm.
Schäferstr. 11, 2. Neubert.

Feinde und Freunde.

Kriminalroman von R. Mandowsky.

"Nun, dann sagen Sie ihr selbst, was Sie für sie aus-
richten." „

Ein Kundenstroh huschte über das Gesicht des jungen
Mädchen, als sie erfuhr, daß der Plan von gestern sich ver-
wirklichen sollte, und sie sandte heute Worte, um dem Doctor
herzlich für seine Freundlichkeit zu danken, was er über-
aus kurz ablehnte. Man besprach alles Nötige, und schon
am Ende der Woche überließte Margit zu ihrer neuen Be-
schäftigerin, wo sie neue Nüsse auf die blässen Wangen bekam-
men sollte.

29. Kapitel.

Tropenhause Eifel.

In seinem Arbeitszimmer sah Herr von Garmathys und
beschäftigte sich damit, seine Frühpost durchzusehen. In dem
üblichen eleganten Raum hatte sich seit Frau Olivias Tode
nichts geändert. gearbeitet wurde darin noch ebenso wenig wie früher. Ebenso wie damals, diente es hauptsächlich
dazu, daß der Herr desgleichen auf dem breiten persischen
Teppich seine tägliche Siesta hielt und unzählige Zigaretten dabei
rauchte.

Garmathy sah sehr verdächtlich drein, als er unter sei-
nen Briefen ein Schreiben entdeckte, welches weder Auf noch
Unterschrift trug.

"Ein anonymes Witsch," brummte er bei sich, "sicherlich
eine Verleid — und ich habe doch in der letzten Zeit keiner
gerungen gehabt. Na, seien wir, was wir der feige Kerl zu
sagen hat."

Und er las: "Für einen Kimpel sind Sie eigentlich nicht
mehr jung genug, weiter Herr, aber es heißt mit Recht: Ni-
cher schlägt vor Weisheit nicht. Wenn Sie sich wirklich wie ein
grüner Junge von Frau Klein einsingen lassen, dann haben
Sie das Schilder, weiches Ihre wartet, vollaus verdient.
Sollten Sie wirklich nicht wissen, daß Ihre Angebote eine
Abentenerin schlimmster Sorte ist und Sie sogar jetzt nicht
entbildet, noch andere Unterterne neben Ihnen zu haben? Man-
gen Sie doch ein wenig die Augen auf und erkundigen Sie

für die uns durch unsrer altenen Hoch-
zeit dargebrachten Glückwünsche und Geschenke
sagen wir allen herzlichsten Dank.
Riesa, Weihnahten 1914.

Dachdeckermeister Richard Nieder
und Frau

Mögl. Zimmer sofort oder
später zu vermieten
Poppitz Str. 81. 8. r.

Eine kleine Wohnung
im Dritte bis zu 160 M.
wird bis 1. April 1915 zu
mieten gefunden.

Gröba, Strehlaer Str. 57. r.

Wirtshafterin
auf Band sucht Mr. Köhler,
Stellenvormittl. Schluß. 17.

Ein sauberliches Mädchens,
15—16 Jahr, als Auflau-
zung für 1. Januar gefucht.
Wettinerstr. 2, Bio.-Weißb.

Gaße zum heutigen An-
tritt bei hohem Gehalt
einen tüchtigen, nüchternen
Großknecht,

da mein Sohn z. m. Militär
geht. Reinhold Kniffe,
Poppitz.

Malergehilfen
sucht
Emil Rost, Gröba.

Züchter
Schriftsteller
der 11. Januar geucht.
Riesaer Tageblatt.

Geucht v. r. sofort ein
Hausdiener.

Hotel Kaiserhof.

Forkel  steht zum Verkauf
Lentewitz Nr. 22.

Kinderbett und
Kinderstuhl

zu kaufen gefucht. **X** 128 in die Ego. d. Bl. erb.
Schlitten 4. Aug. d. Bl. Kinder,
sowie 1 Paar **Skate** (36)
zu verkaufen. **Goethestr. 38. 2. l.**

Brandschutzschalde,
16 M. zu verkaufen
Goethestr. 17. 2.

Prima
Braunkohlen,
Steinkohlen,
Braunkohlen-
brikette,
Steinkohlen-
brikette,
Anthrazit,
Gaskoks,
div. Brennholzer,
scheitchenrechtes
Bündelholz
— empfehl. billig —

C. J. Förster.

Plaumen-
Edbeers - Marmelade,
Apricots -
Pflaumen-Mus
empf. in ganz vorz. Ware
und billig

G. Littel.

Guten Rostenschlitten

billig zu verkaufen. Riese,
Fahrradhp., Ren-Welde.

Samtstücke in stilisierten Mustern appliziert erschienen. Für
eine Strahlentisette wäre der Anzug natürlich als viel zu
teuer und aussichtslos gar nicht in Frage gekommen, aber zu
Hause bei sich gefaktete ich Frau Klein hier und da kleine
Geschenkgüter. Besonders, wenn sie sie so vorzüglich Kleider-
ten, wie das oben beschriebene Staatsgewand von Madame
Beelzschub.

Leider dem Abend schien übrigens ein eigener Uniform zu
wollen. So passierte es denn sonst so idyllischen Herren James,
daß er beim Ankleiden des Tees schwerte und einige Tropfen
des Teekessels auf Garmathys Smoking fielen. Dieser gering-
fügige Unfall, welchen er sonst höchst mit einem Scherhaft
abgetan, mußte heute zum Abschluß schlechter Dinge dienen und
wurde mit ein paar scharfen Worten gelegt.

Kein Zug in dem glatten, unbeschreiblichen Gesicht des
Dieners veränderte sich bei dieser ungewöhnlichen Behandlung.

Über als er das Zimmer endlich verließ, murmelte er, mit ei-
nem bösen Blick die Faust ballend: "Mischsalater Dunnkopf,
oder Dir Deine Unverschämtheit vergessen könnte!"

Platze, die güßlich diese Worte hörte, horchte auf.

"Hat's was gegeben?" fragte sie.

"Ah, nichts, aber wenn der Mensch wirklich Herr ist —

"Glaub's noch immer nicht!"

"Dann schül' ich mein Blubbel!" vollendete der Dienst mit
einem bösen Blick die Faust ballend.

"Na, in dem Fall belümen wir ohnehin den Hausspaz",
meinte die Tochter gleichmütig.

"Glauben Sie?"

"Freilich, aber jetzt lassen Sie mich in Ruhe meinen Brief
lesen."

Er sah nun erst, daß in dem Taschenbuch ihrer Spülenschlüsse
ein Brief steckte. Doch trug sich der "Schöne" James mit der
Absicht, späterhin einmal Marie mit seiner Hand zu beglücken.
Doch daß ihre äußeren Reize es ihm angetan hätten, die Schön-
heit „plagte“. Sie durchaus nicht, darüber gab er sich keinen
Illustrationen hin. Aber sie sah „distanziert“ aus und hatte ein
hässliches Simmchen Geld verpart. In einer verkrampften Stunde
hatte sie ihm ihr Sparbüchlein gezeigt, und da er bestürzt
war, später einmal ein kleines Hotel zu pachten, war ihm das
lieber als Jugend und Schönheit.

220,20